

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 41

ISSN 0946-1957

Juni 2013

Inhalt

In eigener Sache	1
In eigener Sache (2)	2
Jahrestagung 2013	3
Protokoll Mitgliederversammlung	5
Verabschiedung Ulla Langkau-Alex	9
Gedanken zur GfE	10
Doktoranden-Workshop	11
Call for Papers 2014	14
Tagung „Frauen im Exil“ 2013	15
Call for Papers „Frauen im Exil“ 2014	17
Tagungsbericht Erinnerungskultur der Okkupation Griechenlands	19
Hommage an Diethart Kerbs	21
Ausstellung Osnabrück	22
Orpheus Trust	23
Armin Reinert	24
Ausstellung FES-Bibliothek	24
Neuerscheinungen	24
Call for Papers <i>Everyday Life in Emigration</i>	26
Suchanzeigen	27
Leserbriefe	27

In eigener Sache

Heute heißt es für mich, Abschied zu nehmen von einer Aufgabe, die ich über zwanzig Jahre lang für die Gesellschaft geleistet habe – die Redaktion des NNB. Dieses Blatt ist der direkte Nachfolger des von Ernst Loewy begründeten und herausgegebenen (alten) *Nachrichtenbriefes*, an dem ich in den letzten Jahren auch mitgearbeitet hatte und der 1992 sein Erscheinen einstellen musste. Loewy hatte ihn auch als Dokumentation konzipiert, um alle in Printmedien, Funk und Fernsehen exilrelevanten Beiträge anzuführen. Diese Konzeption war vom Arbeitsaufwand her nicht zu bewältigen und verfehlte zudem die Aufgabe, ein Kommunikationsmittel zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft zu sein. Auch erschien er immer mit großer Verspätung und war dadurch nicht in der Lage, Hinweise auf aktuelle oder kurzfristig bevorstehende Veranstaltungen zu liefern.

Loewy gab mir, als er mich um die Übernahme eines *Neuen Nachrichtenbriefes* bat, alle Freiheiten zur Neugestaltung. Damals schien mir wichtig, relevante Vorkommnisse, Ereignisse, Veranstaltungen und Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft an den Anfang zu stellen. Es folgten die Rubriken *Rückschau*, *Umschau* und *Vorschau* auf Wichtiges aus der Exilforschung, das sich außerhalb unserer Gesellschaft abspielte. Eine große Bedeutung spielten in der frühen Zeit die *Suchannoncen*, in denen Fragen nach Quellen, Literatur und anderen Informationen zu Exil und Emigration gestellt werden konnten.

Erst ab Nr. 6 (Dezember 1995) wurden unter der Rubrik *Umschau* Neuerscheinungen zur Exilforschung gebracht. Eine weitere Rubrik – *Das Porträt* – sollte in kurzen lesbaren Skizzen (noch lebende) Persönlichkeiten des Exils vorstellen; sie musste angesichts fehlender Textangebote aufgrund des Ablebens der letzten Vertreter des Exils eingestellt werden.

Ich denke, dass sich diese Gliederung bewährt hat. Nur einmal gab es den Versuch, den NNB auch zum Forum von Kontroversen zu machen. Es gab danach nie wieder Anregungen, diesen Weg weiter zu beschreiten.

Unterschiedlich war der Umfang des NNB, der ja auch immer das Interesse der Leser an Inhalt und Gestalt signalisierte. Von anfangs 16 Seiten nahm er immer mehr an Volumen zu und erreichte mit bis zu 20 Seiten (1996-1998) und mit 24 Seiten (Juni 2000) seinen größten

Umfang. Von da an nahm der Textumfang immer mehr ab, um erst in den letzten Jahren wieder auf etwa 20 Seiten anzusteigen. Seit 2007 erscheint der NNB nur noch im Internet, wird aber für die Mitglieder, die keinen Zugang zu den neuen medialen Techniken haben, als Printausgabe ausgedruckt und zugeschickt. Ob mein Eindruck richtig ist, dass durch die Digitalisierung das Interesse an der Lektüre nachgelassen hat, weiß ich nicht. Jedenfalls sind Rückmeldungen zu einzelnen Informationen, Beiträgen und Artikeln fast auf Null herabgesunken.

Seit 2002 gab ich den NNB zusammen mit Katja Zaich heraus. Sie hat bereits Überlegungen angestellt, ob und wie man den NNB vielleicht moderner gestalten könnte – durch neue Rubriken, durch Illustrationen usw. Ich wünsche ihr hierzu viel Erfolg und verbinde damit meinen Dank an sie für die konstruktive und angenehme Zusammenarbeit. Ebenso danke ich allen, die durch Beiträge und Korrekturarbeiten an der Gestaltung dieser Zeitschrift mitgewirkt haben.

Mit meinem Ausscheiden aus der Redaktion scheidet ich auch aus dem (erweiterten) Vorstand der Gesellschaft aus. Ich war einer ihrer Mitbegründer und habe seitdem ununterbrochen als Beiratsmitglied und/oder als Redakteur dem Vorstand angehört. Ein Generationswechsel war daher überfällig. Ich wünsche der Gesellschaft eine fruchtbare und anregende Arbeit, die das Interesse an der Exilforschung auch den nachwachsenden Generationen vermitteln kann.

Patrik von zur Mühlen

In eigener Sache (2)

Auch ich bedanke mich bei Patrik von zur Mühlen für die gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren. Vor Jahren habe ich mich auf einen Aufruf hin gemeldet, beim NNB könne ein zweiter Redakteur gebraucht werden. Was da auf mich zukam, wusste ich nicht so genau. In der ersten Zeit übernahm ich hauptsächlich das Korrekturlesen des bereits fertig zusammengestellten Nachrichtenbriefs. Später kamen ab und zu redaktionelle und korrespondierende Aufgaben dazu. Dieser Nachrichtenbrief ist der erste, den ich nun selbstständig zusammenstelle.

In Zukunft sollte die NNB-Redaktion wieder mindestens aus zwei Personen bestehen. **Dringend gesucht wird also ein zweites Redaktionsmitglied! Die bisherige Aufgabenverteilung muss nicht so bleiben. Es wäre zum Beispiel vorstellbar, dass ein zweites Redaktionsmitglied vor allem den Bereich Layout übernimmt. Der NNB könnte inzwischen ja ein etwas aufregenderes Layout vertragen. Kontakt innerhalb der Redaktion kann via E-Mail und andere moderne Medien geschehen, es sind keine „Redaktionssitzungen“ nötig. Die Hauptarbeit am NNB ist in der Zeit Mitte Mai-Mitte Juni und Mitte November-Mitte Dezember.**

Inhaltlich möchte ich den NNB gern interaktiver machen. Wir hatten in der Vergangenheit ja schon Stellungnahmen verschiedener Mitglieder – leider allerdings mit recht wenig Rückmeldung. Ich stelle mir eine Leserbriefrubrik vor, wo Leser auf Artikel aus dem NNB reagieren oder Entwicklungen im Fachgebiet kommentieren können. Fühlen Sie sich also dazu aufgefordert, Ihre Meinung im nächsten NNB kundzutun! Das darf auch in Form einer kurzen Stellungnahme sein. Eine weitere Idee ist eine Rubrik, in der Forschungsprojekte kurz vorgestellt werden. Auf die Weise würden die Leser des NNB auch erfahren, wer gerade womit beschäftigt ist.

An den Anforderungen für Beiträge ändert sich nichts. Ich möchte Sie nur bitten, Berichte über Tagungen außerhalb der Gesellschaft kurz und analytisch zu halten. Es sollte vor allem herausgestellt werden, welche neuen und interessanten Erkenntnisse die entsprechende

Tagung gebracht hat – eine Nennung sämtlicher Redner ist da nicht immer notwendig. Desweiteren möchte ich Sie bitten, mir Neuerscheinungen zu mitzuteilen – am liebsten nicht mit den ausführlichen Informationen der Verlage, sondern vor allem mit den Informationen, die im NNB veröffentlicht werden. Selber sehe ich mich nicht in der Lage „auf die Suche“ zu gehen.

Nun hoffe ich auf Ihre zahlreichen Beiträge – ob in Artikelform oder in der Form eines Leserbriefs.

Katja B. Zaich

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

Bericht über die Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung vom 23.-25. März 2013 in Hamburg

Die Bedingungen des Exils zu erforschen, erfordert auch, die *Bedingtheit* des Lebens und damit die Bedeutung der Dinge im Exil genauer zu untersuchen. Diese Aufgabe hatte sich in diesem Jahr die jährliche Konferenz der Gesellschaft für Exilforschung gestellt, die vom 22. bis 24. März im Warburg-Haus in Hamburg stattfand und von *Doerte Bischoff* (Universität Hamburg) in Zusammenarbeit mit *Joachim Schlör* (Universität Southampton) ausgerichtet wurde.

In ihrer Begrüßungsansprache dankte die Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung, *Ursula Langkau-Alex*, den beiden Organisatoren – besonders für die kurzfristige Vorbereitung der Tagung (die eigentlich für dieses Jahr projektierte Tagung „Kometen des Geldes“ wurde auf 2014 verschoben). Die Vorträge der Jahrestagung gingen den Dingen des Exils in Praktiken des Alltags, in Literatur und Künsten, in Bibliotheken, Sammlungen und in alltagskünstlerischen Erzeugnissen nach und knüpften damit an ein wissenschaftliches und öffentliches Interesse für materielle Kultur an.

Ausgehend von der These, dass das Exil eine besondere Dingwahrnehmung hervorbringt, formulierten die Organisatoren in einer programmatischen Einleitung ihr Forschungsinteresse: Das Exil, so die grundlegende Feststellung, zerstört jedes alltägliche Verhältnis zu Dingen. Wenn sie zurückgelassen werden müssen, wird ihr Fehlen oftmals schmerzhaft bewusst; werden Dinge unter Mühen und Gefahren ins Exil gerettet, werden sie zu Materialisierungen der Heimat und so von alltäglichen zu mit Bedeutung und Erinnerung aufgeladenen ‚Semiophoren‘ (Ding-Zeichen). Insofern sind Dinge im Exil häufig zugleich Inbegriff von Heimat und Erinnerung an deren Verlust. In fremder Umgebung können die eigenen Dinge jedoch auch fremd werden, ihre Bedeutung verlieren oder im alltäglichen Umgang eine widerständige Materialität entwickeln. Das Exil zwingt zugleich zur Begegnung mit fremden Dingen, deren Sinnhaftigkeit und Funktionen oft ebenfalls schwer zu erschließen sind und die nicht in gleicher Weise wie die eigenen taugen, Identität auszudrücken und zu stiften. Als Dinge ‚ohne festen Wohnsitz‘ erfahren sie wechselnde Bedeutungszuschreibungen oder – für das finanzielle Überleben im Exil nicht unwichtig – verschiedene Wertschätzungen. Diese Kontingenzen lassen nicht nur die Materialität der Dinge in Sinngebungs- und Symbolisierungsprozessen hervortreten, sondern auch das Funktionieren der Dinge, da kulturell und abhängig vom Kontext je anders kodierte Zeichen. Nicht zuletzt geben auch Dinge, die als Repräsentationen der mit dem Exil verbundenen Praktiken und Prozesse zu verstehen sind (Koffer, Pässe), Aufschluss über die Bedingungen des Exils.

Die Vorträge der Tagung gliederten sich in vier Sektionen. Der erste Themenkomplex *Exil, Migration, Materialität* thematisierte nicht nur den Umgang mit Gegenständen in anderen historischen Exilen und Migrationen, sondern stellte auch prominente Erinnerungsorte des

Exils vor. Ausgehend von der Truhe, in der Hugo Grotius 1621 die Flucht ins Exil gelang, zeigte *Johannes Evelein* in seinem Vortrag, wie die für die Flucht ausgewählten Gegenstände die Erfahrung des Exils vorwegnehmen. Sammeln, Ordnen, De- und Neukontextualisierung, Inszenierung und Konstruktion von Dingen identifizierte *Burcu Dogramaci* an verschiedenen Beispielen (der Ausstellung „Becoming a Copenhagener“ im Stadtmuseum Kopenhagen, der Fotoserie „Les Voitures Cathédral“ von Thomas Mailaender, der Videoarbeit „Modelle der Wirklichkeit“ von Sandra Filic) als künstlerische Verfahren, die sich von den offiziellen musealen Narrativen der Migration unterscheiden. Als wohl arrangiertes und sich heute noch weiter gestaltendes Ensemble von Dingen präsentierte *Andreas Stuhlmann* einen der prominentesten Orte des Exils in den USA: Die von Marta und Lion Feuchtwanger eingerichtete Villa Aurora wurde nicht nur zum Treffpunkt für ExilantInnen, sondern lässt sich auch als Ort kulturellen Transfers und der Verschränkung von Vergangenheit und Gegenwart beschreiben. Mit dem Herd, der in vielen literarischen Exiltexten prominent verhandelt wird, beschrieb *Anne Rose-Meyer* einen nicht weniger bedeutsamen Ort des Exils, der hier signifikanterweise in Bewegung gerät. Sinnlich-kulinarische Spuren von Heimat, Küchenutensilien und bestimmten Zutaten werden in Texten von Anna Seghers, Irmgard Keun und Aglaja Veteranyi nicht nur sehnsuchtsvoll imaginiert, sondern auch zu poetologischen Metaphern.

Unter dem zusammenfassenden Titel *Objekte und Entortung(en)* behandelten die Beiträge der zweiten Sektion unterschiedliche Phänomene der Entfernung und Entfremdung von und durch Dinge im Exil, wobei gleichermaßen Materialität, Medialität und symbolisches Potential der Dinge thematisiert wurden. Während *Anna Langenbruch* den konkreten Zusammenhängen nachging, die zwischen dem Exil deutscher Musiker in Frankreich und der technischen Entwicklung der Schallplatten-Aufnahme bestanden, beschrieb *Robert Krause* die Parallelisierung von herrenlosen Alltagsgegenständen mit dem Schicksal von Exilanten in Erinnerungstexten von Hans Sahl und Ruth Tassoni im Sinne einer „Ikonographie des Exils“. Ebenfalls auf autobiografische Zeugnisse bezog sich *Linda Maedings* Analyse zum Traumcharakter des Exils, wie er in den Aufzeichnungen von Rudolf Leonhard und María Teresa León zutage tritt. Zwei weitere Beiträge nahmen Dinge in den Blick, die fiktionale Texte mit Exil-Bezug strukturieren. *Claudia Röser* zeigte, dass ‚europäische‘ Gegenstände am amerikanischen Schauplatz von Hilde Spiels Roman *Lisas Zimmer* zu fremden und zusammenhangslosen Repräsentanten einer zerstörten Ordnung werden und sich der (Wieder)Herstellung von historischer Kontinuität am Exilort verweigern. *Katarzyna Lukas* untersuchte anhand der Romane von W. G. Sebald und Jonathan Safran Foer unter anderem, inwiefern über Dinge die Darstellbarkeit traumatischer Erfahrungen problematisiert wird. Eine theoretische und übergreifende Zusammenfassung zur grundsätzlichen Fremdheit der Dinge in der Moderne erfuhrt diese Sektion in *Dorothee Kimmichs* Abendvortrag, der den ersten Konferenztag beschloss.

Mit Objekten als Medien der Erinnerung setzten sich unter dem Titel *Stückwerk: Collage, Album, Sammlung* die Vortragenden der dritten Sektion auseinander. *Elisabeth Gallas* beschrieb die Rettung und Verteilung geraubter jüdischer Bücher nach dem Zweiten Weltkrieg als eine Form der Wiederaneignung von Geschichte und Gedächtnis von eminent politischer Relevanz. *Anthony Grenville* zeigte u. a. anhand von Fotografien auf, welches Gewicht persönlichen Dokumenten und Objekten bei der Rekonstruktion individueller Lebensläufe zukommt, und stellte diese Form der subjektiven Geschichtsschreibung einer kollektiven Geschichte der Emigration gegenüber. Das Album erwies sich entsprechend als zentrale Gattung der Dinge im Exil: Wie die Arrangements von Fotos und Texten Dinge des Exils mobilisieren, wies *Annegret Pelz* sowohl an ‚tatsächlichen‘ Alben wie auch an literarischen Texten nach, die sich des Albums als ästhetischem Muster bedienen. *Nikola Herweg* und *Caroline Jessen* präsentierten aus der Fülle des Marbacher Archivs Schalom

Ben-Chorins ebenfalls als Album angelegte, die Beziehung des Schreibenden zur Kritik reflektierende Rezensionssammlung. An privaten Fotoalben Max Hermann Neißes analysierte *Sybille Schönborn* Anordnung und Komposition der Dinge im Album und entdeckte dabei gerade die in den Alben ausgesparte Thematik des Exils als verborgenes, die einzelnen Bilder verbindendes Strukturelement. Inwiefern diese Dinge des Exils Zeugen bzw. (Er)Zeugnis des Exils sind und diese Frage damit auch in den Kontext der biblischen Diskussion von Zeugenschaft gestellt werden muss, führte zum Abschluss eine Vortragsperformance von *Miriam N. Reinhard* vor.

In der vierten Sektion mit dem Titel *Identität und/als Objekt* fand eine Auseinandersetzung mit den vielfältigen Zusammenhängen zwischen Dingen, Identität und Exilsituation statt. *Mona Körte* beschäftigte sich in ihrem Vortrag mit dem Tagebuch, das insbesondere unter den Bedingungen des Exils zum Objekt der Übergänge zwischen Vergangenheit und Zukunft, Privatheit und Öffentlichkeit sowie verschiedenen Sprachen wird und sich somit als Materialisierung eines exilisch bedingten Dazwischen erweist. In ihrem Vortrag zu Yoel Hoffmanns *Christus der Fische* erforschte *Katja Schubert* in poetologischer Reflexion Funktionen und Bedeutungen von Wortdingen und Dingworten und ging dabei der Frage nach, inwiefern diese sich als „Einbruchstelle“ einer Transzendenz in die Dichtung lesen lassen. Im dritten Vortrag widmete sich *Katarzyna Sliwinska* den Dingen, die von den Deutschen in Polen zurückgelassen wurden, und deren Rolle für Identität und kulturelles Gedächtnis in der polnischen Literatur. *Barbara Thums'* Vortrag befasste sich mit Ästhetik und Politik der Kleidung in Thomas Manns *Joseph und seine Brüder* und Reinhard Jirgls *Die Unvollendeten*, wobei die textilen Dinge in den Texten als Materialisierung hybrider Identitätskonzepte einerseits und als Symbolisierung einer mythischen, unaufhebbaren Exilsituation andererseits beschrieben wurden. Im letzten Vortrag der Tagung richtete *Charlton Payne* in seiner Analyse von Remarques *Die Nacht von Lissabon* das Augenmerk auf die Signifikanz von Pässen, die in der Exilliteratur eine Poetik des Passes ausbildet: Der Pass erweist sich nicht nur als (literarisches) Symbol und Zeichen, sondern auch als identitätsstiftendes Ding mit Eigenleben, das die Narrativität literarischer Texte bestimmt.

Die Vorträge der Tagung sowie ein nicht gehaltener Vortrag von Anat Feinberg werden im *Jahrbuch der Gesellschaft für Exilforschung* veröffentlicht: Doerte Bischoff, Joachim Schlör (Hg.): *Exilforschung* 31 (erscheint 2013).

Sandra Narloch, Rachel Rau, Claudia Röser, Sebastian Schirrmeister, Philipp Wulf

Protokoll der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Zeit: 23.03.2013, 19.15 – 21.30 Uhr

Ort: Warburg-Haus, Hamburg

Versammlungsleitung: Dr. Ursula Langkau-Alex bis TOP 7, Dr. Waltraud Strickhausen TOP 8, Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg TOP 9

Protokollführerin: Elisabeth Groh-Lenz

Anwesende: 43 Mitglieder

Die Versammlung wurde satzungsgemäß und unter Mitteilung der Tagesordnung einberufen.

Tagesordnung

TOP 1: Engerer Vorstand:

Bericht Ursula Langkau-Alex, 1. Vorsitzende

Bericht Inge Hansen-Schaberg, 2. Vorsitzende, Leiterin der AG „Frauen im Exil“

Bericht Waltraud Strickhausen, Schatzmeisterin

anschließend Bericht der Kassenprüfer und Entlastung der Schatzmeisterin

TOP 2: Jahrbuch Exilforschung:

Bericht über die künftige Redaktion und geplante Themen

TOP 3: Neuer Nachrichtenbrief:

Abschied des ‚Vaters‘ und verantwortlichen Redakteurs, Patrik von zur Mühlen

Bericht über die künftige Redaktion

TOP 4: Geschäftsführung und Betreuung der Homepage der GfE:

Bericht Elisabeth Groh-Lenz

TOP 5: Jahrestagung 2014:

Bericht Ursula Seeber über die für März 2014 geplante Tagung in Zusammenarbeit mit der Exilbibliothek im Literaturhaus Wien zum Thema „Kometen des Geldes. Ökonomie und Exil“, und Festsetzung des Termins

TOP 6: Jahrestagung 2015:

Beratung über ein Thema – ein Vorschlag, dessen Kern ursprünglich für 2014 gedacht war, vorläufig noch unstrukturiert: Krieg und Frieden, (Nach-)Betrachtungen unter den neueren, erweiterten Aspekten der Exilforschung zum Gedenkjahr 2014: 100 Jahre Ausbruch I. Weltkrieg; 75 Jahre Ausbruch II. Weltkrieg, und zu anderen Daten; Organisator / Kooperationspartner, Ort und voraussichtlicher Termin

TOP 7: Abschied der 1. Vorsitzenden, Ursula Langkau-Alex

TOP 8: Nachwahlen zum Vorstand der Gesellschaft für Exilforschung e.V., ad Interim bis zu den allgemeinen Vorstandswahlen auf der Jahrestagung 2015. Zum Beirat: Es kandidiert Prof. Dr. Kerstin Schoor. Für den 1. Vorsitz: Es kandidieren Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg und Prof. Dr. Chryssoula Kambas; Anhang: Kurzvorstellung der drei Kandidatinnen

TOP 9: Verschiedenes

TOP 1: Engerer Vorstand

Die 1. Vorsitzende eröffnet die Mitgliederversammlung und geht kurz auf den Erfolg der Amsterdamer Tagung ein.

Die 2. Vorsitzende berichtet, dass im Herbst 2012 der 5. Band in der Reihe „Frauen und Exil“ über die Bauhaus-Frauen, herausgegeben von Frau Dr. Adriane Feustel, Herrn Wolfgang Thöner und ihr erschienen ist. Der Druckkostenzuschuss für diesen Band wurde erstmalig aus Mitteln der GfE gezahlt, während für die vorherigen Bände Drittmittel eingeworben werden konnten. Das Manuskript zu Band 6 „Briefeschreiben im Exil“, den sie zusammen mit Frau Dr. Hiltrud Häntzschel, Frau Dr. Sylvia Asmus und Frau Germaine Göttinger herausgeben wird, liegt bereits beim Verlag edition text + kritik. Der Band wird im Herbst 2013 erscheinen.

Die 23. Tagung der AG soll im Oktober 2013 wiederum in Kochel am See zum Thema „Das Ende des Exils? Briefe von Frauen nach 1945“ stattfinden. Die Organisation liegt bei Frau Dr. Irene Below, Frau Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg und Frau Dr. Maria Kublitz-Kramer. Es gibt wieder ein großes Angebot interessanter Vorträge. Das Tagungsprogramm wird demnächst auf der Homepage der GfE veröffentlicht.

2014 ist eine Tagung in Berlin geplant. Die 2. Vorsitzende organisiert diese Tagung zum Thema Erinnerungskultur mit dem Titel „Flüchtige Geschichte“ zusammen mit Frau Dr. Adriane Feustel und Frau Dr. Gabriele Knapp. Der Call for Papers erscheint in den nächsten Wochen auf der Website der GfE.

Die Schatzmeisterin legt den Kassenbericht vor und erläutert die Zahlen. Der Bestand zum 27.12.2012 belief sich auf 13.847,05 € und liegt damit geringfügig unter dem Jahresanfangsbestand 2012 in Höhe von 14.418,50 €. Für das Jahr 2013 rechnet die Schatzmeisterin mit Einnahmen in Höhe von ca. 12.000 bis 12.500 € und mit Ausgaben in

Höhe von ca. 11.000 €. Die zukünftigen jährlichen Überschüsse würden sich demnach auf ca. 1.500 € belaufen. Dieser Betrag könnte beispielsweise für Tagungen verwendet werden.

229 Mitglieder haben 2012 ihren Beitrag gezahlt, 31 davon wird Ermäßigung gewährt. Die Zahl der Ermäßigungen hat sich reduziert, weil die Schatzmeisterin eine Briefaktion zur Aktualisierung der Nachweise durchgeführt hat. Zusätzlich zu den Studenten wird auch einigen Mitgliedern mit geringem Einkommen Ermäßigung gewährt. Von den derzeit im Mitgliederbestand geführten rund 280 Mitgliedern sind 50 im Zahlungsrückstand. Frau Dr. Strickhausen geht davon aus, dass von letzteren etwa 20 den Beitrag 2012 evtl. noch nachzahlen werden. Die übrigen 30 Personen müssen vermutlich aus der Mitgliederliste gestrichen werden, sodass von einer realistischen Mitgliederzahl von ungefähr 250 ausgegangen werden kann. Die Zahl der Eintritte und Austritte ist im Moment ungefähr gleich hoch. Drei Mitglieder sind 2012 verstorben. Unter den Mitgliedern der GfE befinden sich acht Institutionen. Abschließend gibt die Schatzmeisterin einen Überblick über die Länderverteilung der Mitglieder.

Der Bericht der Schatzmeisterin liegt dem Protokoll bei. Die Kassenprüfung wurde am 19. März 2013 von Frau Dr. Brita Eckert und Herrn Dr. Hermann Schnorbach vorgenommen. Die 1. Vorsitzende verliest den Prüfungsvermerk. Dem Antrag auf Entlastung der Schatzmeisterin wird einstimmig stattgegeben.

TOP 2: Jahrbuch Exilforschung

Frau Prof. Dr. Bischoff wird von der 1. Vorsitzenden in ihrer Funktion als hauptverantwortliche Herausgeberin des Jahrbuchs als Mitglied des Beirats begrüßt. Frau Bischoff teilt mit, dass die Beiträge der Hamburger Tagung im Jahrbuch 31/2013 veröffentlicht werden und dass sie für 2014 ein Jahrbuch zum Thema „Sprache“ herausgeben möchte.

TOP 3: Neuer Nachrichtenbrief

Der nicht anwesende langjährige Herausgeber des NNB, Herr Dr. Patrik von zur Mühlen, hat bereits vor der Tagung die Beendigung seiner Tätigkeit erklärt. Die 1. Vorsitzende spricht ihm den Dank der GfE für die geleistete Arbeit aus. Der nächste NNB wird von Frau Dr. Katja B. Zaich versuchsweise allein redigiert. Da in Zukunft die NNB-Redaktion wieder mindestens aus 2 Personen bestehen sollte, die sich die Redaktionsarbeit intern aufteilen, bittet die 1. Vorsitzende darum, dass sich zur Mitarbeit bereite Mitglieder melden mögen.

TOP 4: Geschäftsführung und Betreuung der Homepage der GfE

Es besteht kein Berichtsbedarf. Eine kurze Diskussion über die Realisierbarkeit der Veröffentlichung von Dissertationsprojekten auf der Homepage der GfE führt zu der Erkenntnis, dass Expertenrat eingeholt werden muss, ggfs. auch kostenpflichtig.

TOP 5: Jahrestagung 2014

Frau Dr. Ursula Seeber berichtet, dass der Call for Papers zum Thema „Kometen des Geldes. Ökonomie und Exil“ demnächst auf der Homepage der GfE veröffentlicht werden soll. Zwei mögliche Termine für die Tagung (21. bis 23. März 2014 und 28. bis 30. März 2014) werden der Mitgliederversammlung zur Auswahl vorgelegt. Die Abstimmung ergibt eine mehrheitliche Entscheidung für den 28. bis 30. März 2014. Im Vorfeld der Tagung soll nach Möglichkeit wieder ein Doktoranden-Kolloquium stattfinden.

TOP 6: Jahrestagung 2015

Die 1. Vorsitzende unterbreitet ihren Vorschlag, der ursprünglich für 2014 gedacht war, „Krieg und Frieden – Nachbetrachtungen unter dem Aspekt der Exilforschung“ und schlägt als Tagungsort Osnabrück vor. Frau Prof. Dr. Chryssoula Kambas erklärt, dass sie bereits Kontakt zum Erich-Maria-Remarque-Archiv aufgenommen hat. Herr Prof. Dr. Karl Holl weist darauf hin, dass die Deutsche Stiftung Friedensforschung (DSF) mit Sitz in Osnabrück einbezogen werden sollte. Als weitere mögliche Themen für zukünftige

Jahrestagungen werden von Prof. Dr. Krohn „Konservatives Exil“ und von Frau Prof. Dr. Bischoff „Exil und Shoa“ vorgeschlagen.

Der Vorschlag, 2015 die Jahrestagung zum Thema „Krieg und Frieden – Nachbetrachtungen unter dem Aspekt der Exilforschung“ in Osnabrück zu veranstalten, wird von der Mitgliederversammlung mehrheitlich angenommen. Es wird jedoch kritisch angefragt, wie das Verfahren zur Auswahl von Tagungsorten und -themen generell geregelt ist und welche Möglichkeiten den Mitgliedern gegeben werden, bei der inhaltlichen Ausrichtung von Jahrestagungen mitzuwirken. Hier besteht Klärungsbedarf.

TOP 7: Abschied der 1. Vorsitzenden, Frau Dr. Ursula Langkau-Alex

Die 2. Vorsitzende hält eine Laudatio zur Verabschiedung von Frau Dr. Langkau-Alex und dankt ihr für ihre vierjährige Amtstätigkeit. Frau Dr. Langkau-Alex bedankt sich bei den Vorstands- und Beiratsmitgliedern für die konstruktive Zusammenarbeit in den vier Jahren, dankt Dr. Helmut Asper für die (z. T. gemeinsame) Arbeit an der neuen Homepage und betont in ihrer kurzen Abschiedsrede noch einmal die Wichtigkeit der Doktorandenkolloquien.

TOP 8: Nachwahlen zum Vorstand der Gesellschaft für Exilforschung e.V., ad Interim bis zu den allgemeinen Vorstandswahlen auf der Jahrestagung 2015

Die Wahlleitung haben Frau Dr. Waltraud Strickhausen und Herr Dr. Anthony Grenville. Zunächst stellt sich heraus, dass die Wahlen nicht in der von der Einladung zur Mitgliederversammlung vorgegebenen Reihenfolge ablaufen können, da die Notwendigkeit der Ergänzung des Beirats vom Ausgang der Wahl des/der 1. Vorsitzenden abhängt.

Frau Dr. Strickhausen benennt die beiden Kandidatinnen für die Wahl des Vorsitizes, Frau Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg und Frau Prof. Dr. Chryssoula Kambas. Beide stellen sich mit einem kurzen Statement zum Verständnis ihrer Tätigkeit als Vorsitzende der GfE und ihren Zielsetzungen für die künftige Arbeit vor.

Wahlberechtigt zum Zeitpunkt der Wahl sind 40 Mitglieder. Es ergibt sich folgendes Wahlergebnis: 20 Stimmen für Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg, 14 Stimmen für Frau Prof. Dr. Kambas, sechs Enthaltungen bzw. ungültig gemachte Stimmzettel. Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg nimmt die Wahl an, dankt für das in sie gesetzte Vertrauen und bittet um eine konstruktive Zusammenarbeit.

Frau Dr. Strickhausen ruft als zusätzlichen Tagesordnungspunkt die Nachwahl des/der 2. Vorsitzenden auf. Hierbei wird ein weiterer Formfehler des Einladungsschreibens offenkundig, da dieser Punkt nicht in der Tagesordnung ausgewiesen war, weshalb Herr Dr. Helmut G. Asper gegen die Fortsetzung der Wahl Einspruch erhebt. Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg erklärt, dass sie die Vorstands- und Beiratsmitglieder unmittelbar nach der Aufstellung der Tagesordnung (Anmerkung der Protokollantin: am 25. Januar 2013) auf die Notwendigkeit hingewiesen hat, dass für den Fall ihrer Wahl zur 1. Vorsitzenden ein zusätzlicher Wahlgang angesetzt werden müsse, was jedoch als nicht relevantes Problem für die Tagesordnung eingestuft wurde. Daraufhin müssen die Wahlhandlungen, einschließlich der Wahl eines zusätzlichen Beiratsmitglieds, abgebrochen werden mit dem Ergebnis, dass das im Vereinsrecht vorgesehene Amt eines/r zweiten Vorsitzenden bis auf Weiteres vakant bleibt. Herr Dr. Asper schlägt als Interimslösung vor, dass der Vorstand ein Beiratsmitglied mit der kommissarischen Wahrnehmung des 2. Vorsitizes betrauen solle. Inwieweit dieser Lösungsvorschlag satzungsgemäß ist, muss geprüft werden.

Frau Dr. Strickhausen nimmt die Stimmzettel zu den Akten.

TOP 9: Verschiedenes

Herr Prof. Dr. Holl regt eine verstärkte Mitgliederwerbung an. Außerdem soll die Gesellschaft für Exilforschung in stärkerem Maß Präsenz in der Öffentlichkeit zeigen. Er schlägt vor, Herta Müller zur nächsten Jahrestagung einzuladen.

Elisabeth Groh-Lenz

Verabschiedung von Dr. Ulla Langkau-Alex als Vorsitzende der GfE

Ulla Langkau-Alex wurde im März 2009 auf der Mitgliederversammlung in Hamburg, als die GfE in Kooperation mit der Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung tagte, zur 1. Vorsitzenden gewählt. Ihre engagierte Arbeit in den vergangenen vier Jahren möchte ich unter das Motto „Wir sehen neue Horizonte“ stellen und damit sie zitieren.

In ihrer Amtszeit ist die Geschäftsstelle der GfE neu aufgebaut worden, und in mühevoller Kleinarbeit hat sie zusammen mit Waltraud Strickhausen und Elisabeth Groh-Lenz die Mitgliederlisten überprüft und aktualisiert. Außenstände sind eingefordert worden, und heute sieht man, dass sich diese Arbeit gelohnt hat: Die Finanzen sind konsolidiert, neue Mitglieder sind aufgenommen worden. Die Präsenz in der Öffentlichkeit ist mit einem aktualisierten Flyer zum Selbstverständnis der GfE (und Formular für die Beitrittserklärung) und durch eine attraktiv gestaltete Website gegeben. Zu Tagungen anderer Fachgesellschaften und Veranstaltungen, die inhaltlich Berührungspunkte zur GfE haben, hat sie Grußbotschaften geschickt, um auf die Gesellschaft aufmerksam zu machen. Und sie hat an den Staatsminister für Kultur und Medien, Bernd Neumann, geschrieben, abgedruckt im Neuen Nachrichtenbrief Nr. 39, Juni 2012, um ihm für die Finanzierung des Aufbaus und des Ausbaus einer virtuellen Ausstellung und eines Netzwerkes „Künste im Exil“ zu danken und gleichzeitig auf die Verbindung zwischen dem Deutschen Exilarchiv und der GfE hinzuweisen.

Die erste Tagung in der Amtszeit von Ulla Langkau-Alex fand im Auswandererhaus in Bremerhaven zum Thema „Abfahrt ohne Wiederkehr? Auswanderung und Exil als Erfahrungsform“ statt, die nächste dann 2011 im Deutschen Literaturarchiv in Marbach über „Geraubte, zerstörte, gerettete Bücher, Bibliotheken, Sammlungen und ungedruckte Materialien nach 1933“, und dann kam die große von ihr organisierte Tagung in Amsterdam. Im *Neuen Nachrichtenbrief* Nr. 38 hat Ulla Langkau-Alex im Vorfeld dazu im Dezember 2011 geschrieben: „Wir sehen neue Horizonte. Noch bevor die pessimistische, von anscheinend nicht wenigen Mitgliedern mit einigem Befremden aufgenommene Einschätzung der Zukunft der Gesellschaft für Exilforschung im Neuen Nachrichtenbrief Nr. 37 vom Juni 2011 verbreitet werden konnte, zeichnete sich bereits ein Hoffnungsschimmer ab. Die Reaktionen auf das Thema der Jahrestagung vom 23.-25. März 2012 in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam: ‚Quo vadis, Exilforschung? Stand und Perspektiven. Die Herausforderung der Globalisierung‘, waren über Erwarten positiv, wie die vielen Angebote von Exposés auf den Call for Papers und bereits eingegangene Anmeldungen zur Teilnahme an der Tagung zeigen.“ (NNB 38/2011, S. 1) Ihrem Wunsch gemäß gelang es auch, angehende Wissenschaftler/innen einzubeziehen.

Die Amsterdamer Tagung sollte eigentlich auch der Abschied vom Vorsitz der GfE sein, aber dann hat Ulla Langkau-Alex sich für ein weiteres Jahr entschieden, und somit schließt sich der Kreis ihres Wirkens in Hamburg, wo in Zusammenarbeit mit der Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur an der Universität Hamburg ein zweitägiges Doktoranden-Kolloquium und die diesjährige Tagung „Dinge des Exils“ im Warburg-Haus stattgefunden haben. Für ihre verdienstvolle Tätigkeit für die Gesellschaft für Exilforschung gebührt ihr ein herzlicher Dank!

Inge Hansen-Schaberg

Gedanken zur Weiterführung der Arbeit in der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Der Gesellschaft für Exilforschung ist es in den letzten Jahren zunehmend gelungen, in der Öffentlichkeit präsent zu sein und neue Mitglieder zu gewinnen. Das ist auf die zwei Tagungen pro Jahr, die regelmäßigen Veröffentlichungen – NNB, Jahrbuch Exilforschung und die Sammelbände der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ – und die Konzeption und Pflege der Internet-Seite zurückzuführen.

Die jahrzehntelange Arbeit trägt Früchte, was an den zahlreichen Vortragsangeboten und den gut besuchten Tagungen und auch an den Anmeldungen zu dem in diesem Jahr in Hamburg vorab organisierten Doktorandenkolloquium abzulesen ist. Seit 2001 als Leiterin der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ und seit 2005 als 2. Vorsitzende der GfE trete ich für eine geschlechterdifferenzierende Auseinandersetzung mit der Verfolgungs- und Exilsituation während der NS-Zeit ein. Dabei geht es mir um die Aufarbeitung der Verluste und Wirkungen der Vertreibung, die bis heute in allen gesellschaftlichen Bereichen spürbar sind. Insbesondere haben das spezifische Erkenntnisinteresse und die Auseinandersetzung mit marginalisierten, überdeckten oder vergessenen Lebens- und Arbeitszusammenhängen zu einer erheblichen Erweiterung des Kenntnisstands zu Verfolgung, Widerstand und Exil geführt und zur Entwicklung einer geschlechtergerechten Erinnerungskultur beigetragen.

Als Wissenschaftlerin mit historisch-pädagogischem Schwerpunkt stehe ich für eine Weiterführung der historischen Forschung, z.B. stehen Untersuchungen zu den Orten des Exils und zur Aufarbeitung der Wiedergutmachungsakten aus. Aber die GfE braucht auch dringend die Einbeziehung anderer Ansätze und eine stärkere Berücksichtigung des „Exils heute“, denkbar wäre hier z.B. die Einrichtung einer Arbeitsgemeinschaft. Neben der wissenschaftlichen Arbeit halte ich es für sehr wichtig, einen zukünftigen Schwerpunkt auf die Frage der Vermittlung der inzwischen sehr umfangreichen Forschungsergebnisse zu legen und damit das Thema Exil in der universitären Lehre und in der Bildungsarbeit zu etablieren. Zur Weiterentwicklung der Erinnerungskultur ist es von besonderer Bedeutung, die Exilforschung und Antisemitismus- und Totalitarismusforschung sowie die Arbeit der Bildungs- und Gedenkstätten enger zusammenzubringen. Es geht also um ein bereits im aktualisierten Flyer der GfE benanntes „dringliches Anliegen“, nämlich „die Ergebnisse und Erkenntnisse der Exilforschung nachhaltiger als bisher im Bereich edukativer und kommunikativer öffentlicher Einrichtungen in der Bundesrepublik, aber auch international zur Geltung zu bringen.“

Eine große Stärke der GfE – und schon so etwas wie ein Alleinstellungsmerkmal – ist ihre interdisziplinäre Zusammensetzung und ein sehr breit gefächertes Themenspektrum. Das hat zur Folge, dass zentrale Gedanken unserer Arbeit in die unterschiedlichen Disziplinen einfließen und zugleich von diesen angeregt und erweitert werden können. Deshalb ist es für unsere Gesellschaft wichtig, literaturwissenschaftliche und kulturtheoretische, geschichts- und politikwissenschaftliche, kunstgeschichtliche und erziehungswissenschaftliche Ansätze miteinander in Beziehung zu setzen, also geistes- und sozialwissenschaftliche Kompetenz in die Vorstands- und Beiratsarbeit einzubringen.

Langfristig halte ich es für wünschenswert, die Gremienarbeit transparenter zu gestalten und für die Mitglieder mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten bei der Festlegung der Tagungsthemen, Tagungsorte und Publikationen zu etablieren. Dazu wird es auch notwendig sein, die Satzung der GfE, die aus dem Jahr 1984 stammt und mit einer Ergänzung aus dem Jahr 1986 bis heute unverändert geblieben ist, zu prüfen und evtl. den veränderten Verhältnissen und jetzigen Ansprüchen anzupassen. Fortgesetzt und ausgebaut werden sollte die Nachwuchsförderung in Form von Doktorand/innen-Kolloquien und von Reisekosten-Unterstützung zur Teilnahme an den Tagungen der GfE. Dazu brauchen wir einen größeren

finanziellen Spielraum, und das heißt, wir alle sind aufgerufen, neue Mitglieder zu werben und Spenden zu akquirieren.

Ich verstehe die GfE als wissenschaftliche Gesellschaft, die, aus der Geschichte abgeleitet, Verantwortung übernimmt und sich gesellschaftspolitisch einmisch. Dieser Aufgabe möchte ich mich als Vorsitzende widmen.

Inge Hansen-Schaberg

Exil und Exilforschung Interdisziplinärer Doktoranden-Workshop 21. - 22. März 2013 (Universität Hamburg)

Am 21. und 22. März 2013 traf sich an der Universität Hamburg im Vorfeld der Jahrestagung der *Gesellschaft für Exilforschung* der mit Exil und Exilforschung befasste wissenschaftliche Nachwuchs zu einem interdisziplinären Doktoranden-Workshop. Sechzehn Doktorandinnen und Doktoranden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz stellten ihre Promotionsprojekte fächerübergreifend zur Diskussion. Die von Sebastian Schirrmeister, Mitarbeiter der *Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur* (Hamburg), organisierte und von der Körber-Stiftung finanziell unterstützte Veranstaltung spiegelte in drei Sektionen das große Interesse wider, das dem Phänomen Exil in der aktuellen Forschung verschiedener kultur- und sozialwissenschaftlicher Fächer zuteil/wird. Die einzelnen Sektionen wurden von etablierten Vertreterinnen und Vertretern der Exilforschung moderiert.

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende der *Gesellschaft für Exilforschung*, Ursula Langkau-Alex, die ihrer Freude über das Zustandekommen der Nachwuchs-Veranstaltung Ausdruck verlieh, skizzierte der Organisator Schirrmeister im *Carl von Ossietzky-Lesesaal der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg* kurz Anliegen und Ablauf des Workshops.

Die Moderation der ersten Sektion *Räume und Orte* übernahm die Historikerin Kristina Schulz. Kora Busch verglich in dem Vortrag zu ihrem Promotionsprojekt *Antifaschismus über Grenzen – Eine komparatistische Studie zur Konzeption polyphoner Dritter Räume in deutschen sowie chilenischen Exiltexten des 20. Jahrhunderts* nach methodologischer Einführung die Romane *Frühling aus der Spieldose* (Omar Saavedra Santis) und *Kinder von Paraná* (Paul Zech). Im Fokus dieses Vergleiches stand das Insel-Symbol in beiden Romanen, das als die von Homi K. Bhabha etablierte epistemologische Kategorie des Dritten Raums gelesen wurde. In einem zweiten Beitrag zur chilenischen Literatur des 20. Jahrhunderts beschäftigte sich Anne Newball mit *Mnemotopografien und Trans- und Interkulturalität in der Literatur chilenischer Schriftsteller mit deutscher Exilerfahrung*. Ziel der Arbeit, die mit einem Korpus von 12-14 Texten die letzten 40 Jahre in der Geschichte des deutsch-chilenischen Kulturkontaktes umfasst, ist das Aufzeigen vielfältiger Erfahrungselemente des Exils und ihrer Deutungspotentiale im Hinblick auf die Frage einer möglichen Rückkehr in die Heimat. Aus umgekehrter Perspektive (deutsches Exil in Südamerika) stellte Ivo Theele in seinem Vortrag *Der Brief ins Exil als virtueller Begegnungsraum am Beispiel von Paul Zechs „Michael M. irrt durch Buenos Aires“* kein unmittelbares Promotionsvorhaben vor. Den Vortragenden beschäftigten die spezifischen historischen Bedingungen, die die Begegnung zweier Personen im abstrakten Raum Brief erschweren. Das Hier und Jetzt wird in Zechs Exilroman im Sinne der foucaultschen Heterochronie aufgelöst. Dass der Brief bereits im Empfindsamkeitsdiskurs eine zentrale literarische Stellung zugesprochen bekam, die zugleich immer schon als Einfallstor für Dritte gehandelt wurde, ergänzte das Plenum durch rege Diskussionsbeiträge. Alexandra Tyrolfs Promotionsprojekt *Pacific Palisades als Gedächtnisort. Über Räume des Übergangs deutschsprachiger Emigrantinnen an der amerikanischen Westküste* erarbeitet implizit eine ergänzende

Perspektive des Exils, die die Erfahrungen jüdischer Emigrantinnen auf der Basis der literarischen Publikationen von Marta Feuchtwanger, Salka Viertel und Victoria Wolff belegt. Tyrolf fragte nach der Gestaltung des Übergangs vom Exil zur Emigration durch die Frau(en) und nach einer damit einhergehenden Rollenveränderung. Das von Diana Hitzke vorgestellte Promotionsprojekt *Nomadisches Schreiben nach dem Zerfall Jugoslawiens: David Albahari, Bora Ćosić, Dubravka Ugrešić* befindet sich bereits in der Endphase. Ausgewählte Texte wurden als nomadische Schreibzeugnisse verhandelt, welche die Vortragende nicht als ein Synonym für Exilliteratur verstanden wissen wollte, sondern – in enger Anlehnung an Deleuze und Guattari – als spezifische Schreibstrategie, die auf den Staatszerfall Jugoslawiens und die damit zusammenhängenden Kriege reagiert.

Die zweite Sektion des Workshops mit dem Titel *Heimat(los)* wurde von der Literaturwissenschaftlerin Andrea Hammel moderiert. Die erste Vortragende, Susanne Martin, rekurrierte mit ihrem soziologischen Beitrag *Intellektuelle Heimatlosigkeit: Über eine zentrale Erfahrung nicht nur im Exil* auf zentrale Thesen ihrer bereits abgeschlossenen Promotion. Mit Adorno und seiner *Minima Moralia* führte sie beispielhaft Leben und Werk eines Intellektuellen an, der sich über seine Exilzeit hinaus heimatlos gefühlt hat. Martin stellte insbesondere das Dilemma der Intellektuellen heraus, sich in einem von Anpassung bestimmten Leben im Exil ihr Selbstverständnis zu bewahren, das ihnen doch zugleich unwiederbringlich fragwürdig geworden war. Julia Maria Mönig stellte ein Promotionsvorhaben aus der Philosophie vor. Sie versuchte die Frage zu klären, ob Hannah Arendts Privatheitsbegriff mehr darstellt als nur eine Art lokales Gegenstück zur Öffentlichkeit. In diesem Kontext gewährte Mönig Einblicke in die Privatheitsforschung und stellte drei Dimensionen der Privatheit am Beispiel des Zusammenbruchs von Arendts privater Welt dar. Auf einer Metaebene stellte die Vortragende sich und dem Plenum die etwas provokante Frage, ob das Promovieren über eine Exilantin notwendigerweise das Promovieren in der Exilforschung bedeutet. Christina Hoffmann erkundete mit ihrem Beitrag zur Lesart der Dekadenz als eine Form des inneren Exils einen Aspekt ihres Promotionsvorhabens *Dekadenz und Kabbala. Einschreibungen jüdischer Mystik in die Literatur der Wiener Moderne*. Mit Jacques Le Rider stellte Hoffmann eine Verbindung zwischen der politischen und sozialen Isolation österreichischer Juden und dem Ästhetizismus in literarischen Texten her. Arne Offermans problematisierte in seinem Vortrag *Zwischen Deutschtum, Judentum, Migration und Exil. Ernst Lissauer – eine sonderbare Randerscheinung?* das Verhältnis von Exil und Migration. Als Fallbeispiel diente hierfür die Sonderstellung Ernst Lissauers, der 1924 nach Österreich migrierte und dessen Situation sich, bedingt durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933, von einer zunächst als positiv und gelungen empfundenen Migration hin zu einer unfreiwilligen und leidvollen Exilsituation wandelte. An diesen Vortrag schloss Jan Schröder mit seiner Präsentation *Konkrete Heimatkonstruktionen in der deutsch-jüdischen Literatur vom Ende des 19. Jhd. bis zur Gegenwart* an. Schröder diskutierte ein aus den nachweislich unterschiedlichen literarischen Konstruktionen von Heimat in der deutschen und jüdischen Literaturtradition hervorgehendes differenzielles Verständnis von Exil. Carl Melchers beendete den ersten Tag des Workshops mit seinem Vortrag *Vom Exil zur Diaspora. Diasporische Identitätsbildung in der iranisch-amerikanischen Gemeinde*. Der politikwissenschaftliche Vortrag betrachtete die Selbstzuschreibung der zu Beginn der 1980er Jahre geflüchteten Iraner in den USA, die ihre Dislokation zunächst eher dem Exil zuordneten. Im Zuge fortschreitender globaler Vernetzungen wandelte sich dieses Selbstverständnis der Iranian Americans hin zu dem einer globalen Diaspora ähnlichen.

Der zweite Teil des Workshops fand im Hamburger *Warburg Haus* statt und begann am Freitagmorgen mit der dritten Sektion *Poetik des Exils*, die von Lutz Winckler moderiert wurde. Da der ursprünglich geplante Vortrag von Gerhild Rochus leider ausfallen musste,

begann Sebastian Schirrmeister mit seinem Beitrag *„Die jüdische Dichtung in deutscher Sprache ist heimatlos geworden.“ Deutschsprachige Literaturanthologien aus Palästina auf der Suche nach literarischer Zugehörigkeit*. Schirrmeister diskutierte anhand verschiedener in Palästina publizierter deutsch-sprachiger Anthologien die Frage des Weiterbestehens einer literarischen deutsch-jüdischen Symbiose. Der Vortrag rückte durch seinen Schwerpunkt zusätzlich das literarische Format der Anthologie als bedeutungstragendes Zeugnis eines vielleicht vergeblichen Bemühens in den Mittelpunkt. Im Anschluss beleuchtete Moritz Wagner das Moment der Komik bzw. den Aspekt des Humors in der Krise. Sein Vortrag *Humoristische und komisierende Erzählverfahren in der deutschen Exilliteratur des 20. Jahrhunderts* verdeutlichte insbesondere das vielfältige Wirkungsspektrum komischer Literatur vom Trostspenden über Entmachtung des Schreckens hin zu der Versicherung der eigenen Identität vor dem Hintergrund einer scheinbaren Opposition von Komik und Exilerfahrung. Ricarda Wagner führte die Zuhörer und Teilnehmer des Workshops in den Bereich der mittelalterlichen Literatur. In ihrem Vortrag *„Exil“ in der englischen und deutschen Literatur des Mittelalters* entkoppelte sie den Begriff des Exils von seiner mehrheitlich politischen Konnotation und verstand ihn als eine Denkform – als Dislokation aufgrund von Zwang. Im Anschluss verwies Xenia Wotschal mit ihrem Vortrag *„Vom Weggehen und Ausscheren“: Exilierte Wörter, Dinge und Subjekte in Herta Müllers Bild-Text-Collagen* auf das schöpferische Moment des Exils. Die Vortragende stellte eindrücklich den Nexus von Zerstörung, Zerfall und Neuentstehung in den narrativ-ikonographischen Arbeiten Müllers heraus, denen, mit Edward Said argumentiert, ein „kontrapunktisches Bewusstsein“ zugrunde liegt. Den Schlussvortrag *„Zuhause gab es nie nur eine Sprache...“ Plurilinguale Konstellationen in literarischen Texten türkisch-sephardischer Provenienz* hielt Elisabeth Güde. Anhand des Judenspanisch (Judezmo) exemplifizierte sie das Moment des doppelten Exils bzw. einer zwiefachen Migrationserfahrung der aus der Türkischen Republik (Osmanisches Reich) ausgewanderten sephardischen Juden, die ohne die vorangehende Vertreibung aus Spanien nicht gedacht werden kann. Das Judenspanisch wird hierdurch zum zentralen Identifikationsmoment und zur Erinnerungsspur der Migranten.

Mit der Vielzahl und thematischen Vielfalt der vorgestellten Promotionsvorhaben hat der zweitägige Workshop die in den letzten Jahren wiederholt gestellte Frage nach dem „Ende der Exilforschung“ auf seine Weise beantwortet. Vor allem aber ist es der Veranstaltung, die auch von vielen interessierten Zuhörern besucht wurde, durch das offene Konzept gelungen, den wissenschaftlichen Nachwuchs verschiedener Disziplinen über gemeinsame Begriffe und Theoreme in einen engen und anregenden Austausch miteinander treten zu lassen. Für dessen Fortsetzung und eine stärkere Vernetzung des Nachwuchses über die *Gesellschaft für Exilforschung* sprach sich abschließend auch Ursula Langkau-Alex noch einmal aus. Die Vortragenden konnten im Anschluss an das Ende der Veranstaltung als Besucher der Jahrestagung der *Gesellschaft für Exilforschung* beiwohnen. Durch diese personellen Überschneidungen ergaben sich sowohl für die Doktoranden als auch für die etablierten Wissenschaftler weitere anregende Gespräche.

*Martina Schwalm
Sarah Steidl*

Call for papers
„Kometen des Geldes“. Ökonomie und Exil
Tagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V.
28. bis 30. März 2014, Literaturhaus Wien

Die Tagung wird sich erstmals in systematischen Studien und Fallgeschichten mit dem Zusammenhang von Ökonomie und Exil beschäftigen. Angestrebt wird die Einbeziehung bisher weitgehend unerforschter Praxis- und Erfahrungsfelder von ExilantInnen unterschiedlicher sozialer, ideologischer und professioneller Provenienz in allen Phasen des Exils.

Wie diese Praxis ausgesehen hat, soll unter anderem in Einzeluntersuchungen zu emigrierten UnternehmerInnen und Geschäftstreibenden und deren beruflichen Strategien, Möglichkeiten und Erfolgen in den Fluchtländern deutlich werden. Dazu gehören Fragen nach Firmenbeziehungen vor der Vertreibung, zum Transfer von Firmen und Firmenvermögen, zu Netzwerken von Organisationen und Einzelpersonen im Exil. Gab es „typische“ Verläufe von Firmengeschichten unter Exilbedingungen, gab es Kontakte zwischen Unternehmungen und kulturellen oder politischen Gruppierungen im Exil? Untersuchungen zu Erfolgsgeschichten / Fehlschlägen von Unternehmen können Aufschluss geben über strukturelle Bedingungen und Branchen in den jeweiligen Exilländern.

Ökonomie des Exils kann aber auch heißen: Ökonomische Theorie im Exil, die solcherart die bereits gut eingeführte Theorie und Geschichte der Wissensmigration berührt. Wie verhielten sich emigrierte Ökonomen zu den Theoriediskursen und Denkstilen der Kollegen in den Zufluchtsländern und wie wurden überhaupt die neuen Erfahrungen dort intellektuell verarbeitet?

Auf Kunst und Kultur bezogen ist nach den Thematisierungen der materiellen Lebensbedingungen in Literatur, Publizistik, Film oder Kunst des Exils zu fragen. Wie bildeten sich in Veröffentlichungen oder in persönlichen Dokumenten Wirtschaft und Geld im Alltag des Exils ab? Das schließt literarische, journalistische und wissenschaftliche Reflexionen über das Funktionieren der NS-Wirtschaft sowie die strukturelle Kontinuität nach 1945 ein.

Mögliche Themenfelder:

- Vorgeschichte(n) 1933/1938: Expatriierung als Expropriation
- Lebens- und Arbeitspraxis unter Asylbedingungen im Exil
- Möglichkeiten und Strategien ökonomischen Überlebens, „Existenzminimum“
- Hilfsorganisationen, Komitees, Netzwerke
- Preisausschreiben, Mäzenatentum, Financiers
- Erwerbstätigkeit im Exil: neue Existenzen für Frauen und Männer, auch jenseits der Ursprungsberufe und -qualifizierungen
- Firmengründungen, Wirtschaftskarrieren
- EmigrantInnen in Wirtschaftsprogrammen von Regierungen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen
- Berufsfelder, Unternehmensgeschichten, Wirtschaftswissenschaft
- Nachgeschichte(n), Rückkehr, Restitution

Ihre Vorschläge (ca. 1.800 Zeichen) mit einer kurzen Biografie erbitten wir bis 31. Juli 2013 an:

Dr. Ursula Seeber / Mag. Veronika Zwerger
Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus
1070 Wien, Seidengasse 13, Österreich
Tel.043 1 526 20 44-20 / -39, Fax: 0043 1 526 20 44-30
Mail: us@literaturhaus.at/ vezw@literaturhaus.at
www.literaturhaus.at
www.exilforschung.de

Das Ende des Exils? Briefe von Frauen nach 1945 Tagung in Kochel vom 25. bis 27. Oktober 2013

In Kooperation mit der Georg von Vollmar-Akademie findet die 23. internationale Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. vom 25.-27. Oktober 2013 zum Thema „Das Ende des Exils? Briefe von Frauen nach 1945“ in Kochel am See statt.

Nachdem sich im letzten Jahr die Tagung „Auf unsicherem Terrain. Briefeschreiben im Exil“ der Kommunikationsform des Briefes und der Lektüren und Analysen von Briefen Exilierter gewidmet hat, konzentriert sich die Tagung in diesem Jahr auf briefliche Kommunikation aus den Jahren der Nachkriegszeit. Es geht darin u.a. um sich anbahnende Kontakte zwischen Exilierten und in Deutschland Gebliebenen, aber auch zwischen den in verschiedene Länder und Kontinente Emigrierten, um Versuche, an alte Beziehungen anzuknüpfen, um Entfremdung und die als traumatisch erlebte Vertreibung zu thematisieren und auch zu überwinden, die Akkulturation im Exilland zu beschreiben und zu begründen sowie eine mögliche Rückkehr nach Deutschland vorzubereiten oder auch auszuschließen.

Das Tagungsprogramm, das von Irene Below, Inge Hansen-Schaberg und Maria Kublitz-Kramer erstellt wurde, sieht folgende Beiträge vor:

Zu Beginn der Tagung am Freitagnachmittag, analysiert *Inge Hansen-Schaberg* Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen ausgewählter Pädagoginnen in ihrem Beitrag „Dieser Brief wird noch von England geschrieben, wo wir voll Sehnsucht auf den Tag warten, an dem wir zur Arbeit in Deutschland gerufen werden.“ *Cordula Tollmien* geht in ihrem Beitrag „Ein Alptraum liegt hinter uns und vielleicht ist er noch nicht einmal vorbei“ von dem ersten Brief der Reformpädagogin Lili Pollatz aus, den diese im Mai 1945 aus den Niederlanden an ihre amerikanischen Quäkerfreunde schrieb. Auch *Maria Kublitz-Kramer* nimmt die Aussagen eines Ersten Briefes zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen über die Gründe, weshalb die Altphilologin, Pädagogin und Lyrikerin Vera Lachmann nach Kriegsende die Rückkehr aus den USA nach Deutschland abgelehnt hat: „Ich glaube, ich kann in Catawba besser Goethe und Hölderlin verstehen als in Berlin“.

Am Freitagabend widmen sich *Theresia Biehl* und *Vera Hildebrandt* den Briefen Erna Döblins: „Alte Leute, müssen wir wieder mal unser Bündel schnüren“, für die die Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1946 keineswegs das Ende des Exils bedeutet hat.

Danach präsentiert die Wiener bildende Künstlerin *Christine Schörkhuber* ihr Projekt „paper works“ – das Konzept und die bisherigen Ergebnisse der geplanten labyrinthischen Rauminstallation aus Papier, in der sie anhand von Briefen Erfahrungen von Exilierten mit Bürokratien vor und nach 1945 mit Erfahrungen von Migrantinnen und Migranten im heutigen Bürokratiedschungel visuell und akustisch konfrontiert.

Die Situation der Exilkinder verdeutlicht *Andrea Dressel*, indem sie anhand der Nachkriegsbriefe von Barbara Brecht den Spuren nachgeht, den das Exil in deren Leben hinterlassen hat: „Zwischen Heimweh und Verlusterfahrung“. Das Programm des Samstagvormittags wird fortgesetzt mit der Analyse von Briefen im Beitrag von *Andrée Fischer-*

Marum „Ihr seid alle so fern’. Briefe nach dem Exil von Johanna Marum zwischen Berlin-Ost und New York (1947 bis 1950)“. Sie zeugen von einem Familienalltag von Remigranten in der Ostzone Deutschlands bzw. in der 1949 gegründeten DDR. Auch bei den von *Christiane Hauck* vorgestellten Briefen von antifaschistischen Freundinnen aus Zürich, London, Ost- und Westdeutschland 1945-1949 spielt die Sorge um die Familienangehörigen und die Frage der Remigration eine zentrale Rolle, aber es geht auch um eine grundsätzliche neue politische Ortsbestimmung nach dem Ende des Krieges. *Flora Veit-Wild* zeigt mit ihrem Beitrag „Erste und letzte Briefe – Deutsch-jüdisches Exil in Indien“, in welcher Weise Frauen in der unmittelbaren Nachkriegszeit mit Hilfe der Briefe versuchten, die Familienbande wieder herzustellen und zu einer gemeinsamen Normalität zurückzufinden.

Am Samstagnachmittag stehen vier Schriftstellerinnen und deren Orientierungssuche im Zentrum. *Franziska Meyer* stellt anhand unbekannter Briefe von Grete Weil an ihre in Deutschland gebliebene Jugendliebe den Regisseur Walter Jockisch vor. In ihnen kommen nicht nur widersprüchliche Gefühle gegenüber dem Briefpartner zum Ausdruck und der Wunsch nach absoluter Unabhängigkeit, sondern auch die Sehnsucht nach der bayerischen Heimat einerseits, die nur noch die Schönheit der Landschaft ohne jede soziale Konnotation meint, sowie die konflikthafter, zwischen Angst und Hoffnung schwankenden, Vorstellungen von Deutschland. Diese Widersprüche werden zum Ausgangspunkt für die literarische Produktivität. Auch die von *Kristina Schulz* untersuchten Briefe der Schriftstellerin Maria Gleit an die in Deutschland gebliebenen Freunde kreisen um die Frage des Schreibens nach den traumatischen Erfahrungen seit 1936 – ihr gelang es nicht, ihre Identität als Schriftstellerin wiederzugewinnen. *Christiane Scharf* befasst sich mit Anna Seghers’ Exil und ihren Briefen nach der Remigration. In Hilde Spiel’s Briefen an deutsche Schriftstellerkollegen, die *Rosa Pérez Zancas* in ihrem Beitrag analysiert, wird „die nationalsozialistisch verseuchte Gesellschaft“ der Nachkriegsjahre in Österreich porträtiert. Für die Autorin, die im Exil ihre Wiener Identität verloren hat, ist die Zerrissenheit zwischen England und Österreich und damit die Heimatlosigkeit bestimmend.

Am Samstagabend beleuchtet *Heike Klapdor* Carol Reeds Kultfilm „Der dritte Mann“ und seine Quellen in neuer Weise. Wiener Briefpartnerinnen des in Hollywood lebenden Filmagenten Paul Kohner zeichnen ein Bild des Nachkriegs-Wien, „das dem Reed’schen *film noir* in keiner Weise nachsteht.“ Im Vortrag werden Beispiele aus der Korrespondenz Kohners vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund und im Vergleich mit Carol Reeds Film gelesen und anhand ausgewählter Motive und Bilder in Filmsequenzen vorgestellt.

Im ersten Vortrag am Sonntag greift *Hadwig Kraeutler* die Frage nach der Bedeutung (inter-)nationaler Netzwerke am Beispiel der Briefe von Alma S. Wittlin auf, der international anerkannten Museologin aus Galizien, die zunächst nach England emigriert war und seit 1952 in den USA lebte. Ihre Korrespondenz nach 1945 bezieht sich nahezu ausschließlich auf berufliche Kontakte und dient einerseits der Erkundung von Karrieremöglichkeiten und andererseits dem erhofften Transfer der in den Exilländern gewonnenen Erfahrungen für den Aufbau neuer demokratischer Strukturen.

Die von *Irene Below* vorgestellte Nachkriegskorrespondenz zwischen zwei alten Freundinnen – der aus Frankreich in die USA geflüchteten Fotografin Ilse Bing aus Frankfurt und der bei Frankfurt lebenden Malerin Ella Bergmann-Michel – zeigt eine enge Verquickung von Beruflichem und Privatem und von Vergangenheit und Gegenwart vor dem Hintergrund der traumatischen Erfahrungen in den Jahren zuvor. Sie findet ihren Ausdruck nicht nur in Briefen, sondern auch in den ausgetauschten künstlerischen Arbeiten sowie in den nach Deutschland geschickten Paketen. Ilse Bing überwindet durch die Möglichkeit, die Freundin an einem vertrauten Ort zu besuchen, den Entschluss, nie wieder nach Deutschland zu kommen. Die tiefe freundschaftliche Verbundenheit hilft beiden, traumatische Erfahrungen

des Exils und des Berufsverbots sowie als deren Folge die Zäsur und spätere Erfolglosigkeit in ihrer künstlerischen Arbeit zu verkraften.

Auch in *Christine Rhode-Jüchterns* Beitrag über den Briefwechsel zwischen der Komponistin Charlotte Schlesinger und dem Literaten Franz Wurm geht es um den Austausch zwischen zwei sich nahestehenden Menschen und dessen Bedeutung für die Einschätzung ihrer eigenen beruflichen, menschlichen und politischen Möglichkeiten. Dabei ist das Für und Wider der Remigration eine der zentralen Fragen.

Im Abschlussgespräch kommt es uns darauf an, einige der angerissenen Themenkreise unter Genderperspektive noch einmal zu bündeln – so etwa die Bedeutung beruflicher Netzwerke und privater Beziehungen für die Neuorientierung und die anstehenden Lebensentscheidungen.

Der Tagungsflyer, Informationen zur Tagungsanmeldung und zu organisatorischen Fragen werden ab August 2013 unter www.exilforschung.de veröffentlicht, wie bisher wird auch ein Tagungsflyer per Post an Adressen in Deutschland verschickt.

INFORMATIONEN: Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg, Birkenweg 15, D-27356 Rotenburg an der Wümme, E-Mail hansen.schaberg@t-online.de

Irene Below und Maria Kublitz-Kramer

Call for Papers

Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe – Reflexionen zum Stand der Frauenexilforschung und zur Frage der Vermittlung

Die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. plant die Ausrichtung der 24. interdisziplinären, internationalen Tagung vom 17.-19. Oktober 2014 in Berlin zum Thema „Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe – Reflexionen zum Stand der Frauenexilforschung und zur Frage der Vermittlung“ (Arbeitstitel).

In Berlin findet ein Themenjahr („Zerstörte Vielfalt“) statt, das sich mit der von den Nationalsozialisten nach 1933 zerstörten gesellschaftlichen Vielfalt Berlins auseinandersetzt. Der 80. Jahrestag der Machtübergabe an die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 und der 75. Jahrestag der Novemberpogrome sind der Anlass für ein Jahr des Gedenkens, der aktiven Auseinandersetzung, der Erinnerung und Mahnung. Doch ist unübersehbar, dass sich mit dem zeitlichen Abstand zu den historischen Ereignissen die Geschichte des Nationalsozialismus und des Exils verflüchtigen wird. Der Schriftsteller und Holocaust-Überlebende Imre Kertész fragt sich: „Was hinterlässt er [der Holocaust-Überlebende], was für ein geistiges Erbe? Hat er das menschliche Wissen mit seiner Leidensgeschichte bereichert? Oder nur Zeugnis abgelegt von der unvorstellbaren Erniedrigung des Menschen, in der keine Lehre steckt und die man besser möglichst rasch vergisst?“¹ Diese Gedanken bilden den Hintergrund für die geplante Tagung 2014 in Berlin, die sich der Auseinandersetzung mit den ausgesprochenen und unausgesprochenen Aufträgen an die zum Nationalsozialismus Forschenden widmen möchte und sich insbesondere der Frage der Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrungen in Deutschland und Österreich zuwenden soll.

Die Geschichte des Exils während der NS-Zeit ist eine Geschichte über Ländergrenzen hinweg. Das Exil hat keinen Ort, an dem sich Gedenken festmachen ließe. Es gibt zahlreiche Orte des Aufbruchs, des Verstecks, des provisorischen vorübergehenden Aufenthaltes. Exil-Orte gibt es auf der ganzen Welt, dort wo geflohene Menschen sich vorübergehend oder dauerhaft niedergelassen haben.

¹ <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/essayunddiskurs/1998392/>

Spuren dieses Exils zu finden, wird in Zukunft schwieriger werden. Zeugnisse von Exilerfahrungen gehen mit dem Tod der Exilierten verloren, wenn die Nachkommen die Hinterlassenschaften der Eltern oder Großeltern nicht bewahren.

Wie gehen Exilforscher/innen und die in Bildungseinrichtungen Lehrenden in Theorie und Praxis mit den Phänomenen Flüchtigkeit, Entgrenzung und Ortslosigkeit um?

Das Ziel der Tagung ist es, das Exil als Erfahrung präsent zu machen und den Auftrag des Nicht-Vergessens und seine Einlösbarkeit zu reflektieren. Dabei wird eine Bestandsaufnahme der Forschungsergebnisse zum Exil unter genderspezifischer Perspektive angestrebt und der Frage nachgegangen, wie diese für eine geschlechtergerechte Erinnerungsarbeit genutzt werden können.

Welche genderspezifischen Erkenntnisse hat die Exilforschung in Deutschland und Österreich seit 1945 gewonnen?

- Wer hat mit welchen Fragestellungen seit 1945 zum Exil von Frauen und zu genderspezifischen Bedingungen geforscht und mit welchen Resultaten?
- Wo steht die Frauenexilforschung heute, wo gibt es Desiderate?
- Welche Perspektiven und welche Relevanz haben frauen- und genderspezifische Untersuchungen zum Exil?

Welchen Forschungs- und Vermittlungsauftrag und welches geistige Erbe haben Forschende und Lehrende aus nicht-exilierten Familien zu übernehmen?

- Gibt es eine Verpflichtung in Deutschland und Österreich, sich mit der Exil-Geschichte weiterhin auseinanderzusetzen, und wie begründet sich diese?
- Bislang konnte das Wachhalten der Erinnerung an das Exil an die Exilierten delegiert werden. Wird die Erinnerung mit deren Ableben verblassen? Wer übernimmt die Verantwortung für die Erinnerung an das Exil und in welcher Form?
- Müssen sich Forschung und Lehre zukünftig mehr mit dem Verlust befassen, den die Vertreibung ins Exil für Deutschland bis heute bedeutet, und wie lässt sich dieser Verlust beschreiben?
- Forschung und Erinnerungsarbeit dürfen für ein Gedenken an das Exil nicht „zugerichtet“ und funktionalisiert werden. Wie können das Erbe und der Erinnerungsauftrag im Sinne der Exilierten weitergetragen werden?

Wie können die übermittelten Erinnerungen an das Exil und der derzeitige Forschungsstand in Konzepte für die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit umgesetzt werden?

- Wo findet seit 1945 Erinnern an das Exil statt (z.B. in Archiven, Bibliotheken, Dokumentationszentren, an schulischen und außerschulischen Lernorten)?
- Entsprechen die Präsentationsformen und Bildungskonzepte den Anforderungen an eine geschlechtergerechte Vermittlung von historischem Wissen?
- Wie wird das Thema Exil in deutschen, europäischen und internationalen wissenschaftlichen- Kontexten sowie in schulische und außerschulische Institutionen in Deutschland eingebracht, welche Lücken sind zu füllen?
- Wie und vor allem wo findet zukünftig ein Erinnern an das Exil statt, wenn es keine Verortungen gibt und die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen nicht mehr zur Verfügung stehen, und welche Aufgabe können hier die neuen Medien übernehmen?

- Kann es eine Kooperation zwischen Nachkommen von Exilierten und heute in Deutschland und Österreich Lehrenden bezüglich der Vermittlung des Themas Exil geben?
- Sollten die historische Exilforschung und die Bildungseinrichtungen und Gedenkstätten zukünftig stärker die Kooperation mit Exilierten, Flüchtlingen, Asylbewerber/innen und Familien mit Migrationsgeschichte in Deutschland heute suchen?

Konzeption: Gabriele Knapp, Adriane Feustel und Inge Hansen-Schaberg

Vortragsangebote mit einem kurzen Exposé bitte bis zum 30. September 2013 an:

Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg

Birkenweg 15

D-27356 Rotenburg

E-Mail: hansen.schaberg@t-online.de

Rückschau

Tagungsbericht Erinnerungskultur und Geschichtspolitik der Okkupation Griechenlands 1941–1944

Das gleichnamige internationale Symposium, das vom 19. bis 21. Juli 2012 an der LMU München stattfand, stellte das literarische und mediale deutsch-griechische Gedächtnis zur deutschen Besatzung in seinen Mittelpunkt.

Die Tatsache der westdeutschen Nichtaufarbeitung, die sich in der Nachkriegsgeschichte nicht nur in den diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem 1950 aus dem Bürgerkrieg konstituierten hellenischen Staat, sondern auch in der ökonomischen Zusammenarbeit – respektive dem wirtschaftlichen Druck von Seiten der Bundesrepublik –, sowie in der Auslieferung von in Griechenland gefassten und vor Gericht gestellten Kriegsverbrechern widerspiegelte, wirkt bis heute aktuell irritierend und konfrontativ.

Bereits der von Hagen Fleischer (Athen) gehaltene Eröffnungsvortrag zur Geschichtsschreibung der deutschen Besatzung offenbarte, dass es in der Bundesrepublik nicht um ein unvoreingenommenes historisches Forschungsinteresse ging, sondern vielmehr die Abwehr von Entschädigungsforderungen im Vordergrund stand. Dies zeigte auch die Rekonstruktion der im Frühjahr 2012 auf Antrag von mehreren Staaten, darunter die Bundesrepublik, vom Internationalen Haager Gerichtshof abgewiesenen Entschädigungsklagen griechischer und italienischer Opfer der deutschen Kriegsverbrechen während der Besatzungszeit. Das Gericht bestätigte die Staatenimmunität bei Kriegsverbrechen gegenüber klagenden Zivilpersonen. Es bleibt zu hoffen, dass nun erneut eine politische Diskussion über das umstrittene Urteil entsteht.

Dagegen verweist die griechische Auseinandersetzung mit der deutschen Okkupation und dem Widerstand auf Interessenkonstellationen, in denen der nachfolgende griechische Bürgerkrieg die deutschen Kriegsverbrechen überlagerte, wie Polymeris Voglis (Volos) deutlich nachzeichnete.

Eine weitere Sektion widmete sich den Orten, Medien, Archiven und rief die Tatorte der deutschen Massaker und Deportationen der jüdischen Bevölkerung in die Erinnerung zurück: Den Fall Lynigades, den Konflikt um die Entschädigung der Opfergemeinde in Distomo, wie

auch die gespaltene Erinnerungslandschaft in Kalavryta, die von antikommunistischen Gegenerzählungen überlagert wird.

Deutliche antifaschistische Facetten zeigten zwei Beiträge über den inneren Widerstand in der deutschen Wehrmacht: In der 'Strafdivision 999', die sich aus 'Wehrunwürdigen' rekrutierte – wie etwa dem unorthodoxen Marxisten Wolfgang Abendroth –, die sich während des Krieges gegen die Wehrmacht organisierten, oder dem in Thessaloniki stationierten Wehrmachtsbeamten Georg Eckert und weiteren Aktivisten, die Verbindung zu den griechischen Befreiungskräften aufnahmen.

Ein weiterer Schwerpunkt galt dem jüdischen Gedächtnis und seinen Überlebenszeugnissen. Wie hat es in griechische public history, in Literatur und Film Eingang gefunden? Hierzu wurden sowohl die aktuelle, fehlende Thematisierung in der Öffentlichkeit und im Schulunterricht, wie auch die bis heute nur wenig erörterte deutsche Zerstörung jüdischer Friedhöfe hervorgehoben. Ein Beitrag zur Semiotik des europäischen Dokumentar- und Spielfilms ging auch auf den Spielfilm "Sterne" des im sowjetischen Exil aufgewachsenen DDR-Regisseurs Konrad Wolf ein und mündete in eine Diskussion über die schwierige Verbindung von Fakt und Fiktion, welche im Medium Film, einschließlich der oral history, die Erinnerungsarbeit ambivalent bleiben lässt.

Spätestens hier zeigen sich Querverweise auf das Feld der europäischen Exil-, Memoria-, Widerstands- und Shoaforschung, wie auch zwei weitere Sektionen der Tagung anhand der deutschsprachigen und der griechischen Literatur verdeutlichen. Dort standen die Griechenlandbilder der Schriftsteller Erhard Kästner, Erwin Strittmatter und Franz Fühmann im Zentrum, die aus der Perspektive der deutschen Wehrmacht und des Wehrmachtssoldaten schrieben, während der österreichische Schriftsteller Michael Guttenbrunner, der später der SPÖ nahe steht, schon in seinen frühen Kriegs-Gedichten einen eher widerständigen Standpunkt einnahm. Der Exildichter und Übersetzer Erich Arendt, der in den 1930er Jahren das westliche Mittelmeer (Mallorca, Nordafrika und das republikanische Spanien) erkundet hatte und nach der Emigration bis in zu seinem Tode 1984 in der DDR lebte, verband die Suche nach griechischer Volks- mit der Frühkultur der ägäischen Inseln. Die Literatur der Söhngeneration "nach 1945" war durch Autoren wie Erasmus Schöfer und Klaus Modick vertreten, die aus einer Post-68er- bzw. deutschen Nach-Wende-Perspektive schreiben.

Umgekehrt verweisen die ins Deutsche übersetzten Gedichtzyklen von Jannis Ritsos zur deutschen Okkupation und zum griechischen Widerstand auf das griechische Exil in der BRD, das in Folge der Flucht vor der griechischen Militärdiktatur in den 1960er und 1970er Jahren auch in zahlreichen weiteren europäischen Staaten entstand.

Deutlicher zu fassen ist, so die beiden Veranstalterinnen Marilisa Mitsou (München) und Chryssoula Kambas (Osnabrück) in ihrem Resümee, wie die Verdrängung der Besetzung Griechenlands im deutschen Gedächtnis die medialen Berichterstatter auf Stereotype von "den Griechen", die gerade in der NS-Besatzungszeit gang und gäbe waren, zurückgreifen lässt. Noch ganz am Anfang steht eine vergleichende Erforschung der Geschichte der Erinnerung an die deutsche Okkupation in Süd-Ost-Europa, die nicht nur isoliert einzelne Länder einbezieht, wie etwa der Kampf um Entschädigungszahlungen gezeigt hat.

Zu fragen bleibt aber auch, warum Griechenland bisher nur marginal das Interesse der Exilforschung gefunden hat und auf der Karte des Exils nicht vertreten ist, obschon das Land nicht nur als Transitroute von deutschen Exilierten aus Italien und den Balkanstaaten auf ihrem Weg in die Türkei, den Nahen Osten und nach Palästina genutzt wurde.

Das umfangreiche Tagungsprogramm traf auf ein interessiertes und aufmerksames Publikum, das mit seinen Beiträgen lebhaft Diskussionen mit aktuellen Bezügen führte.

Das Programm und ein ausführlicher Tagungsbericht finden sich unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4389>

Rüdiger Reinecke, Osnabrück

Hommage an Diethart Kerbs (1937-2013)

Am 27. Januar ist ein leidenschaftlicher Intellektueller gestorben, dem ich viel zu danken habe: Ein beeindruckend vielseitiger, engagierter Kunstpädagoge und Kulturwissenschaftler, der die Inhalte von Forschung und Lehre (u.a. als Professor an der Hochschule der Künste in Berlin) verbunden hat mit persönlichem Interesse, konkretem Einsatz und der nötigen Offenheit für die Realitäten außerhalb seiner akademischen Wirkungskreise.

Sein Eigensinn und gesellschaftspolitischer Widerstandsgeist sollte im Blick auf die postmoderne Errungenschaft der „Erinnerungskultur“ nicht vergessen werden: Der bundesdeutschen Wissenschaftslandschaft hat er manche Einsicht in zeitgeschichtliche Zusammenhänge verschafft, die seit dem Übergang vom 20. ins 21. Jahrhundert größter Aufmerksamkeit bedürfen. Ihn bewegten gleichrangig Fragen nach den gesellschaftlichen Voraussetzungen und Funktion von *Kunst*, die Erforschung der politischen Sprengkraft zyklisch auftauchender *Jugendbewegungen* und, seit seiner Emeritierung 2007, das unermüdliche Engagement für die konkrete Rettung *historischer Kulturgüter*, nicht nur in den noch immer neuen Bundesländern. Andere sind geeigneter, seine akademische Lehr- und Forschungsarbeit zu würdigen. Er selbst hat seinen Nachlass in berufene Hände übergeben, um den späteren öffentlichen Zugang zu gewährleisten. Mir liegt daran, meine Achtung für die besondere Art und Haltung zu vermitteln, die ich an Diethart Kerbs kennengelernt habe.

Als Professor Kerbs hatte er sich 2005 überraschend bei mir gemeldet, um seine Unterstützung für mein per se unbekanntes, eigenwilliges Halkett-Übersetzungsprojekt „Der liebe Unhold“ anzubieten, und unsere erste persönliche Begegnung ergab sich kurz darauf in München, anlässlich einer Ausstellung über die „Gymnasiale Kunsterziehung der NS-Zeit in München“ (Ergebnis einer Magisterarbeit von Brigitte Zuber an der LMU), an der er auf seine eigene Weise wohl mitgewirkt hatte. Wie selbstverständlich, lebhaft und tatkräftig hat er an meiner freiberuflichen Recherche- und Übersetzungsarbeit Anteil genommen; er hat mir inspirierende Impulse weitergegeben, die weitgespannten Themen der Exilforschung aus der Lebensgeschichte nur eines *Exilanten* zu entwickeln, da die Relevanz der individuellen Existenz wie der wissenschaftlichen Erkenntnis sich nur aus dem gesellschaftlichen, politischen, kulturellen Zusammenhang erschließen lässt; er hat auch mit Freuden kreative Kritik geübt. Über wissenschaftliche und persönliche Beziehungen hat er die Publikation der Halkett-Übersetzung gefördert, für die er sich dann auch das Vorwort ausgebeten hat, beides sicher in der Hoffnung, damit einer deutschen, auch wissenschaftlichen Öffentlichkeit der nachgeborenen Generationen die Begegnung mit dem „Unhold“ zu erleichtern. Einige innerhalb der Exilforschung bekannte Rezensenten haben diese Erwartung dankenswerterweise aufgegriffen.

Leider konnte Diethart Kerbs diese Würdigung seines Engagements für meinen Freund René Halkett, für meine eigene Arbeit und die Tätigkeit des Verlegers und Sammlers Thomas B. Schumann nicht mehr aktiv verfolgen, da ihn die Folgen eines Schlaganfalls schwer beeinträchtigten. Seine Frau hat den noch möglichen menschlichen Kontakt bis zu seinem Tod durch ihre eigene Offenheit leicht gemacht.

Diethart Kerbs hatte sich gefragt, ob er das Gedicht „Ehrung der Toten“ von Erich Mühsam für seine eigene Todesanzeige in Anspruch nehmen dürfe, aus dem ich nun zitieren kann: *Wollt Ihr jenen Gutes tun / Die der Tod getroffen. / Menschen lasst die Toten ruh'n / Und erfüllt ihr Hoffen.* In diesem Sinne greife ich die unbeirrbar Überzeugung dieses Anregers auf, dass allein durch die eigene, persönliche Auseinandersetzung mit dem Geschehen der Vergangenheit sowie eine aktive Teilhabe an gesellschaftlichen wie kulturellen Prozessen der Gegenwart das *Prinzip Hoffnung* am Leben erhalten kann.

Ursula C. Klimmer, München

"Madre d'Israel"

**Die sephardisch-jüdische Kultur Thessalonikis – 70 Jahre nach den
Deportationen: Gedenkausstellung vom 24. April bis 31. August 2013
im Foyer der Universitätsbibliothek Osnabrück**

Vom 14. März bis zum 7. August 1943 wurden in 19 Zugtransporten 47.000 griechische jüdische Bürger der Stadt Thessaloniki nach Auschwitz deportiert. Von 55.000 Mitgliedern der jüdischen Gemeinde, das war seinerzeit ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Stadt, kehrten nach dem Rückzug der deutschen Besatzer 1944 und nach 1945 nur 2000 zurück. Die sich vor den Deportationen retten konnten, versteckten sich im Lande oder emigrierten. Die Vertreibung der Juden aus Thessaloniki und der an ihnen begangene Massenmord ist eines der kapitalen Kriegsverbrechen während der Okkupation Griechenlands durch das „Dritte Reich“ und die deutsche Wehrmacht.

Die Ausstellung erinnert an dieses – in den Geschichtsbüchern unterbelichtete – Kapitel der deutschen Geschichte des Zweiten Weltkriegs, der Okkupation Griechenlands, indem sie historisch die Kultur der Sepharden von Thessaloniki nachzeichnet: Von der Einwanderung der aus Spanien mit der Reconquista Vertriebenen bis zur einzigartigen Prägung dieser Großstadt durch deren Nachfahren während der Modernisierung ab dem Ende des 19. Jahrhunderts. Indem an die Geschichte der Sepharden Thessalonikis erinnert wird, zeigt sich diese besondere jüdische Tradition als konstruktiver Faktor im vielkulturellen Zusammenleben des Osmanischen Reichs und Griechenlands.

Altes und jüngeres Schrifttum der großen Tora-Schule, das Archiv der Jüdischen Gemeinde, die meisten Synagogen und Schulen, die Kultusgegenstände, der 500 Jahre alte jüdische Friedhof sind von den deutschen Besatzern verwüstet bzw. geraubt worden. Die Ausstellung ruft in Erinnerung, was vor 70 Jahren die barbarischen Akte von Besatzung und Deportation gleichfalls zerstören wollten, und zum großen Teil auch unwiederbringlich zerstört haben: die besondere jüdische Präsenz an diesem Ort.

Damit knüpft die Ausstellung an das Symposium „Erinnerungskultur und Geschichtspolitik der Okkupation Griechenlands 1941-1944. Deutsch-griechisches Gedächtnis in Medien und Literatur“ an. Es wurde im Juli 2012 von der Forschungsstelle *Literarischer Transfer* (FB 7, Universität Osnabrück) zusammen mit dem *Institut für Byzantinistik, byzantinische Kunstgeschichte und Neograzistik* (LMU, München) in München veranstaltet. In Zusammenarbeit mit dem *Jüdischen Museum Thessaloniki* sind für das Beiprogramm der Tagung die drei R0ii-Schautafeln erstellt worden. Die Konzeption der Ausstellung ist von der Osnabrücker Forschungsstelle *Literarischer Transfer* für ein deutsches Publikum neu aufgegriffen und eingerichtet worden. Sie hat von der Dauerausstellung des *Jüdischen Museums Thessaloniki* vielfache Anregungen aufgenommen. Für die Beigabe der R0ii-Schautafeln zu unserer Ausstellung und für weitere Hilfen danken wir dem *Jüdischen Museum Thessaloniki* sehr herzlich.

Konzeption und Texte: Chryssoula Kambas, Forschungsstelle Literarischer Transfer,
Realisierung: Universitätsbibliothek Osnabrück, Michael Fisher

Chryssoula Kambas

Neues vom Orpheus Trust

Der Winter war lang, und auch die Ergänzungen der Website des Orpheus Trust und die Vorarbeiten für eine Website des Vereins orpheus.news haben viel Zeit gebraucht.

Aber: Der Frühling ist da, und die neue Website ist online! Sie finden ab sofort unter <http://www.orpheusnews.at> jede Woche eine Auswahl von Projekten und Programmen (Konzerte, Vorträge, Symposien, Ausstellungen), veranstaltet von Personen und Institutionen, die dem „historischen“ Verein Orpheus Trust oder dem heutigen Verein orpheus.news verbunden waren oder sind bzw. unsere Beratung in Anspruch genommen haben oder nehmen.

Diesmal möchten wir Sie speziell auf die Ehrung für Frau Elly Braun Schlesinger aufmerksam machen. Wir freuen uns, dass die Frauenarbeitsgemeinschaft in der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge) die Anregung aus unserem Mitgliederkreis, ihr die Ehrenmitgliedschaft der öge zu verleihen, übernommen hat.

Wir sind bemüht, Sie auf der Website von orpheus.news auch über Neuerscheinungen (Bücher, Musik, Internet) zu informieren, und wollen Ihnen damit Anregungen zu einer verstärkten Beschäftigung mit den NS-verfolgten Musikschaftern bieten und den internationalen Forschungsaustausch fördern. Die Veranstaltungsvorschau auf der Startseite wird jede Woche aktualisiert und hält Sie auf dem Laufenden über Aktivitäten in Österreich und im Ausland. Musste das Vergangene bisher gelöscht werden, so wird die Website in Zukunft auch einen Rückblick auf Veranstaltungen und Neuerscheinungen ermöglichen.

Es geschieht viel, aber es ist immer noch zu wenig. Verschweigen und Vergessen gehören auch heute noch zur allgemein geübten Praxis. Wir wollen dem entgegenwirken: Nicht nur der Opfer gedenken, sondern die NS-verfolgten Musikschafter als Menschen würdigen, die einen wichtigen und großteils noch zu entdeckenden Beitrag zur Musik- und Kulturgeschichte in Österreich und weltweit erbracht haben. Ihr Schaffen erforschen, dokumentieren, veröffentlichen und ihr Schicksal vor dem Vergessen bewahren.

'Es ist Zeit, die Spuren zu sichern ...'

Die Website des „historischen“ Vereins Orpheus Trust, <http://www.orpheustrust.at>, bleibt online. Webmaster Peter Andritsch hat ein leichtes Wechseln zwischen den beiden Sites ermöglicht. Die „alte“ Website wurde vervollständigt und in die ursprüngliche Form zurückgebracht. In Bälde werden Sie dort auch eine Auswahl von Artikeln aus dem „Orpheus Supplement“ in der „Zwischenwelt“ zum Nachlesen finden. Für die Komplettierung der englischen Version von Orpheus Trust warten wir noch, bis unsere wunderbare Übersetzerin Zeit hat.

Jetzt aber: Start frei für orpheus.news!

Bitte schauen Sie regelmäßig auf die Startseite und schicken Sie uns rechtzeitig Ihre Ankündigungen, Nachrichten über Buchveröffentlichungen und Tonaufnahmen, aber auch Calls for papers, damit wir unsere Bemühungen bündeln und koordinieren können.

Und bitte helfen Sie uns, die neben der ehrenamtlichen Tätigkeit anfallenden Sachkosten zu finanzieren: Konto orpheus.news, Erste Bank, Nr. 296 3098 6000

IBAN AT82 2011 1296 3098 6000, BIC G1BAATWWXXX

Primavera Gruber

Armin Reinert, der Anwalt der verbrannten Dichter

Zum achtzigsten Jahrestag der Bücherverbrennung am 10. Mai erschienen gleich mehrere Beiträge des Frankfurter Autors Ewart Reder in Zeitschriften und Tageszeitungen. Herausgehoben und empfohlen sei die Geschichte des – wie Reder in Berlin geborenen – in Aschaffenburg lebenden Rezitators Armin Reinert. Zu lesen ist sie im Mai-Heft der Berliner Kulturzeitschrift "Das Magazin", per se empfehlenswert, Home-Base von Stefan Schwarz und Kirsten Fuchs, für viele der Maßstab der heutigen Gesellschafts-Kolumne.

Ein Auszug aus Reders Story "Nehmense doch mal die Kolmar!":

Reinert hängt über der Brüstung. "Kiek ma, da krabbelt mein Vermieter. Der schneidet den Rasen nämlich mit der Nagelschere." Zwei Diaspora-Berliner im sonnigen Mainland, ihr Befremden über die Maingeborenen und deren sonniges Gemüt teilend – ist das unsere Verbindung? Nein. Mir gegenüber sitzt ein bekannter Rezitator, "Anwalt der verbrannten Dichter", wie eine Zeitung ihn früh taufte, Mahner gegen das Vergessen, Mane, Interpret, Propagandist und Kolporteur der Literatur, die die Nazis am 10. Mai 1933 verbrannten. (...)

"Wat is det für ne Sprache", ruft der Sammler, einen Mehring auf den Knien, als ob's die Nachbarn nicht schon länger wüssten, "da kann man drin baden!" Das wurde er: ein reisender Literatur-Bademeister und Gedächtnis-Masseur für Tausende seiner vereinigten Landsleute, die ihm in Stadtbibliotheken und Schulen, Buchhandlungen und Kulturzentren fasziniert zuhörten. Hinterher schrieben sie Dankesbriefe.

Ewart Reder

"Kampf dem Hakenkreuz": Ausstellung der FES-Bibliothek

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund Bonn und der Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus wird die Ausstellung "Kampf dem Hakenkreuz" vom 5. Juni bis zum 21. Juli 2013 im Stadtmuseum Bonn zu sehen sein. Die Ausstellung zeigt politische Graphiken und Karikaturen sowie Originale von Agitationsschriften, mit denen zu Beginn der 1930er Jahre die nationalsozialistische Bewegung demaskiert werden sollte.

Weitere Informationen zur Ausstellung und zu begleitenden Veranstaltungen erhalten Sie über die Internetseite des Stadtmuseums Bonn. Beachten Sie zu dem Thema auch die Online-Galerie der FES-Bibliothek.

http://www.bonn.de/tourismus_kultur_sport_freizeit/bonn_ist_kultur/stadtmuseum/ausstellungen/rueckblick/14267/index.html

<http://library.fes.de/library/html/galerie/fesgalerie-kampf-eingang.html>

Neuere Publikationen und Hochschularbeiten zu Exil und Emigration

Rolf Aurich, Brigitte Bruns, Wolfgang Jacobson (Hrsg.), Film & Schrift Bd. 15: Hans Siemsen. Filmkritiker, Verlag text + kritik, München 2012, 357 S., brosch., € 34,00;

Bodo Becker, Das „Jüdische Erholungsheim Lehnitz“. „Ein Heim wie dieses ist nicht nur eine leibliche Wohltat“, (Jüdische Miniaturen, Bd. 130) Verlag Hentrich & Hentrich, Berlin – Teetz 2013, 80 S., kart., € 8,90;

Susanne Bennewitz (Hrsg.), Ein Zimmer in den Tropen. Briefe aus dem Exil in Guatemala (1937 -1940), Verlag Hentrich & Hentrich, Berlin 2013, 252 S., Klappbrosch., 30 Abb., € 19,90;

Jan Cantow, Pastor Paul Gerhard Braune. Im "Hausgefängnis der Gestapo-Zentrale in Berlin.

- Kurzbiographie und Dokumente (Topographie des Terrors. Notizen, Bd. 5), Verlag Hentrich & Hentrich, Berlin – Tetz 2013, 120 S., Klappbrosch., € 12,80;
- Heinrich Detering*, Thomas Manns amerikanische Religion: Theologie, Politik und Literatur im kalifornischen Exil. Mit einem Essay von Frido Mann. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2012, 343 S., Hardcover, € 18,99 (D), € 19,60 (A), SFR 27,50;
- Erna Eckstein-Schlossmann*, „Eigentlich bin ich nirgendwo zu Hause“. Erna Eckstein-Schlossmann, ein Leben in Deutschland, hrsg. von Lorenz Peter Johannsen, (Jüdische Memoiren, Bd. 17) Verlag Hentrich & Hentrich, Berlin – Tetz 2013, 336 S., kart., € 24,90;
- Susana Gertopán*, Die dunkle Gasse (Original: El callejón oscuro). Aus dem paraguayischen Spanisch von Stefan Degenkolbe. Mit einem Nachwort von Liliana Ruth Feierstein (Hrsg.), (Reihe: Jüdische Spuren), Verlag Hentrich & Hentrich, Berlin 2012, 208 S., Klappbrosch., € 17,90, CHF 32,00;
- Wolf Gruner*, Gedenkort Rosenstraße 2-4. Internierung und Protest im NS-Staat, (Topographie des Terrors. Notizen, Bd. 6) Verlag Hentrich & Hentrich, Berlin – Tetz 2013, 88 S., Klappbrosch., € 9,80;
- Maren Goltz*, Musikstudium in der Diktatur – Das Landeskonservatorium der Musik / die Staatliche Hochschule für Musik Leipzig in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945 (Pallas Athene, 46), Steiner-Verlag, Stuttgart 2013, 462 S., geb., 6 Abb., € 74,00;
- Sabine Hank*, *Hermann Simon*, *Uwe Hank*, Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften des Ersten Weltkrieges, hrsg. v. Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum und dem Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (Schriften des Centrum Judaicum, Bd. 7), Verlag Hentrich & Hentrich, Berlin 2013, 624 S., Hardcover, 170 Abb., € 48,00;
- Magnus Hirschfeld*, Testament. Heft II, hrsg. von Ralf Dose, Verlag Hentrich & Hentrich, Berlin 2013, 234 S., Hardcover, 125 Abb., € 24,90; CHF 44,00;
- Klaus Johann*, *Steffen Höhne*, *Mirek Nemeč* (Hrsg.), Johannes Urzidil (1896-1970). Ein ‚internationaler‘ Schriftsteller zwischen Böhmen und New York, Böhlau-Verlag, Köln – Weimar – Wien 2013, 597 S., geb., € 69,90;
- Chryssoula Kambas/Marion Brandt* (Hrsg.), Sand in den Schuhen Kommender. Gertrud Kolmars Werk im Dialog, Wallstein Verlag, Göttingen 2012, 228 S., 4 Abb., brosch., € 29,90 (D), € 30,80 (A); E-Book in pdf format € 23,99;
- Dirk Kemper*, Heinrich Mann und Walter Ulbricht: Das Scheitern der Volksfront. Briefwechsel und Materialien. Wilhelm Fink Verlag, Paderborn 2012, 266 S., kart., € 29,90;
- Julia Killet und Helga Schwarz* (Hrsg.), Maria Leitner oder: Im Sturm der Zeit, Karl Dietz Verlag, Berlin 2013, 144 Seiten, brosch., € 9,90;
- Arthur Koestler*, Die Erlebnisse des Genossen Piepvogel in der Emigration. Roman, hrsg. v. Henrik Eberle und Julia Killet, Europa-Verlag, Zürich 2013, 240 Seiten, Hardcover m. Schutzumschlag, € 23,00;
- Ursula Langkau-Alex*, Die Forschungen in den Niederlanden. National-, Migrations- oder Exil-Geschichtsschreibung?, in: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, 30/2012: Exilforschungen im historischen Prozess, hrsg. im Auftrag der Gesellschaft für Exilforschung / Society for Exile Studies von Claus-Dieter Krohn und Lutz Winckler in Verbindung mit Erwin Rotermund, edition text & kritik, München 2013, S. 192-209;
- Reinhard Müller*, Heinrich Blücher – Hannah Arendts „Wunder-Rabbi“, in: *Ulrich Bielefeld /Heinz Bude/Bernd Greiner* (Hrsg.), Gesellschaft – Gewalt – Vertrauen. Jan Philipp Reemtsma zum 60. Geburtstag, Hamburger Edition, Hamburg 2013, S. 375-400, geb., € 30,00;
- Günter Regneri*, Luise Kautsky. Seele des internationalen Marxismus – Freundin von Rosa

Luxemburg (Jüdische Miniaturen 134), Verlag Hentrich & Hentrich, Berlin 2013, 82 S., brosch., 15 Abb., € 8,90;

Kerstin Schoor, Jüdisches religionsgeschichtliches Denken in poetischen Texten jüdischer Autoren im nationalsozialistischen Deutschland: Martin Buber und Gertrud Kolmar, in: *Chryssoula Kambas/Marion Brandt* (Hrsg.), Sand in den Schuhen Kommender. Gertrud Kolmars Werk im Dialog, Wallstein Verlag, Göttingen 2012, S. 33-49;

Hans Veigl, Verbannt, verbrannt, vergessen und verkannt. Kurzbiographien zum Thema Verfolgung und Vertreibung österreichischer Kabarett- und Kleinbühnenkünstler 1933-1945, ÖKA-Verlag, Graz 2013, 172 S., € 12,50;

Diana Wang, Die versteckten Kinder. Aus dem Holocaust nach Buenos Aires, Verlag Hentrich & Hentrich, Berlin – Teetz 2013, 348 S., Klappbroch., € 24,90.

Vorschau

Call for Papers

Everyday Life in Emigration:

Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies, Volume 16

Proposals for contributions are requested on the subject of everyday life in emigration, for vol. 16 of the *Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies*, to appear in 2015. In recent years, academic research has increasingly concentrated on the lives of the ‘ordinary’ refugees who fled from the Third Reich after 1933 to escape Nazi persecution. This focus on the ‘Exil der kleinen Leute’ is filling important gaps in our understanding of the entire experience of exile, of settlement in a foreign country and of adaptation to new and strange conditions that the refugees from Nazism underwent. This volume aims to break new ground in this important area. Topics covered could include:

- Domestic and household life
- Family and children
- Working life
- Accommodation and living conditions
- Social life and leisure activities
- Interactions with the host community
- Objects of daily life
- Language

New theoretical approaches to these and other topics, setting, for example, food or dress in a new perspective, are welcome. Contributions, in English or German, should be approximately 6,000 words in length.

Proposals for contributions (max. 300 words) should be sent to both Andrea Hammel (anh17@aber.ac.uk) and Anthony Grenville (abgrenville@blueyonder.co.uk) by 1 September 2013. The deadline for completed articles will be 1 July 2014.

Andrea Hammel and Anthony Grenville,
Research Centre for German and Austrian Exile Studies, London

Suchanzeigen

Alte Nummern des Neuen Nachrichtenbriefes abzugeben

Auf Wunsch werden Ausgaben des NNB aus den Jahren 1999-2008 (Nrn. 14-32, unvollständig) abgegeben. Anfragen bitte an die nachstehenden Anschriften richten.

Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn, 0228 / 218762, ε: pvzm@ghcs.de

Leserbriefe

Hier könnte in der nächsten Ausgabe Ihre Meinung zum NNB, zur Gesellschaft für Exilforschung oder zu Themen der Exilforschung stehen!

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam-Zuidoost, Tel./Fax 0031/20/465 39 72, ε: kbzaich@planet.nl - Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, 97072 Würzburg, ε: elisa.lenz@gmx.de, info@exilforschung.de; Internet: www.exilforschung.de - Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kontonummer 101 101 1876 (BLZ 533 500 00) IBAN: DE53 5335 0000 1011 0118 76 - SWIFT-BIC.: HELADEF1MAR.